

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 12 Monate einschließlich Wochenblatt 103,-. Sonntagsblatt 10,-. Einmalig und einmalig. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Verleumdung u. d. l. w. berechtigt den Bezugsnehmer nicht zur Rückgabe des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt. Nachfolgend gemäß Preisliste. Anzeigen in der Zeitung u. d. l. w. berechtigt den Bezugsnehmer nicht zur Rückgabe des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Grevenbroich.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 293

Neuß, Dienstag, 17. Dezember 1935 (Lazarus)

62. Jahrgang

Die baltische Konferenz

Neuß, den 17. Dezember.

Inmitten des Lärms, der um die abessinische Friedensvermittlung ausgebrochen ist, tagte in Riga eine sehr stille Konferenz, die der Außenminister der drei sogenannten baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen. Wenn diese Staaten auch verhältnismäßig klein sind und im europäischen Konzert keine sehr hörbaren Instrumente spielen, wenn auch die Verhandlungsgegenstände der Konferenz sich nicht auf dem schmalen und gefährlichen Grat zwischen Krieg und Frieden bewegen, so erinnert das Ereignis doch daran, daß es außer der abessinischen Angelegenheit für Europa noch andere Interessen und Sorgen gibt, ja daß in ihm immerhin einige Staaten — und es sind nicht nur diese kleinen — leben, die die ganze Geschichte sehr wenig angeht und die froh wären, wenn sie ihre eigenen Angelegenheiten in einer ruhigeren Atmosphäre erledigen könnten.

Die drei neuen Staatenbildungen an der Ostsee haben seit ihrer Entstehung das natürliche Bedürfnis gefühlt, sich zusammenzuschließen und sich gegenseitig über die Unsicherheiten ihrer neuen Existenz zu beruhigen. Sie haben auch, abgesehen von ihrer geographischen Lage und Nachbarschaft, manche ge-

Der Krieg in Nordchina

Der Seehafen Peking erobert

DNB Peking, 16. Dez. Die Truppen des Separatisten-generals Jinjufeng haben am Sonntag die Stadt Tangku, den an der Mündung des Weiho ins Gelbe Meer liegenden Seehafen Peking und Zientfing erobert. Der Einbruch ging ein blutiges Gefecht mit Truppen der Nanjing-Regierung voraus, bei dem General Jinjufeng zwei Todesopfer zu verzeichnen hatte, während die Verluste der Gegenseite erheblich gewesen sein sollen. Als Grund für die Besetzung der Stadt wird die Tatsache angegeben, daß der Weiho in nächster Zeit aufzurufen wird und Tangku für das ganze Hinterland der einzige freie Hafen ist.

meinsame kulturelle, vor allem aber wirtschaftliche Interessen; sie haben eine lange gemeinschaftliche Vergangenheit als ehemalige Glieder des russischen Reiches und, was die Zukunft betrifft, so hängt ihre gemeinsame Existenz davon ab, ob das bolschewistische Regime die Abtrennung seiner westlichen Provinzen als historische Tatsache oder nur als eine vorübergehende Episode betrachtet. Insofern haben diese drei kleinen Staaten, zusammen mit Polen, eine Aufgabe von größter Wichtigkeit zugewiesen erhalten: den äußersten Grenzpfeiler Europas im Osten zu halten und das hereinbrechen der asiatischen Welle zu verhindern. Nicht nur deswegen, aber besonders deswegen sind sie auch für Deutschland von größter Wichtigkeit, das in seiner neuen politischen und politischen Haltung seine Mission als Schutzwart Europas sehr ernst nimmt. Es könnte sich aus dieser großen Linie einer gemeinsamen europäischen Aufgabe bei verständiger großzügiger Führung der Politik auch eine intime Zusammenarbeit nicht nur der drei baltischen Staaten unter sich, sondern auch zwischen ihnen und Polen und Deutschland ergeben und zwar in allen Angelegenheiten, auch wenn sie mit jenem großen gemeinsamen Interesse nicht unmittelbar zusammenhängen. Denn es ist in der internationalen Politik doch so, daß wichtige Aufgaben von zwei oder mehreren Staaten nur dann zusammen gelöst werden können, wenn ihre Beziehungen überhaupt vertrauensvoll aufeinander abgestimmt sind. Das Beispiel haben das Reich und Polen gegeben, als sie sich im Bewußtsein einer großen gemeinschaftlichen Gefahr über das minder wichtige einigten und seitdem bemüht sind, sich auch kulturell und wirtschaftlich zusammenzufinden.

Die drei baltischen Staaten haben diesen Weg noch nicht gefunden, der es durchaus nicht ausschließen würde, daß sie unter sich Konferenzen abhalten, der aber doch immer die Richtung nach Berlin und Warschau als das Wichtigste ansehen müßte. Das große Hindernis ist bekanntlich Litauen, das es sich leisten zu können glaubt, mit Polen und dem Reich förmliche Gegensätze zu pflegen und eigenmächtig zu konservieren.

Die Wilna- und Memelfrage beherrschen den Horizont der litauischen Politik so ausschließlich, daß man in Rom nur für andere Betrachtungen überhaupt kein Verständnis aufzubringen vermag. Dies haben Lettland und Estland immer wieder erfahren müssen und sich deshalb genötigt gesehen, aus ihren gemeinsamen Beratungen diese besonderen litauischen Probleme ausdrücklich auszuschließen. Was aber bleibt dann noch übrig? Es ist nicht mehr viel Wichtiges zu beraten und zu beschließen, wenn die drei baltischen Staaten über ihre Beziehungen zu Polen und zum Deutschen Reich nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können; mindestens nicht viel, was in die größeren Bereiche der europäischen Politik gehört, wenn auch für die drei Staaten selbst in solchen regelmäßigen Maßnahmen, wie sie seit dem letzten Jahre Brauch geworden sind, mangels Vorzeile, etwa wirtschaftlicher Art, herauskommen mag.

Die baltischen Konferenzen haben somit, solange sie sich mit Rücksicht auf Litauen von der größten und wichtigsten gemeinsamen Aufgabe zurückhalten, nämlich der, neben Deutschland und Polen ihre Stellung im europäischen Gesamtleben

Der Negus ablehnend

Zustimmung zum Friedensplan wäre „Verrat am Völkerbund“

DNB London, 16. Dez. Der Kaiser von Abessinien empfing am Montag in seinem Hauptquartier in Dessie den Vertreter der englischen Nachrichtenagentur Reuters und gab ihm folgende wichtige Erklärung ab:

„Wir wünschen in aller Freilichkeit und Festigkeit, die sich aus der Lage ergibt, zu erklären, daß unsere Bereitwilligkeit, eine friedliche Lösung des Streites zu erleichtern, unverändert ist. Aber selbst eine grundsätzliche Annahme der französisch-britischen Vorschläge durch uns würde nicht nur eine Art von Freilichkeit gegenüber unserem eigenen Volke, sondern auch ein Verrat am Völkerbund und an allen Staaten sein, die der Ansicht waren, daß sie von jetzt an zum System der kollektiven Sicherheit Vertrauen haben können. Diese Vorschläge sind in den Augen der Abessinier eine Verneinung und ein Abgehen von den Grundsätzen, auf denen der Völkerbund aufgebaut ist. Ihre Annahme würde die Abtrennung abessinischen Gebietes und ein Auslösen der Unabhängigkeit Abessinien aus dem Einfluß eines Staates bedeuten, der Abessinien angegriffen hat.“

Die Vorschläge bedeuten für Abessinien ein Verbot, an der wirtschaftlichen Entwicklung eines Drittels seines Landes frei und erfolgreich teilzunehmen. Sie betreffen die Entwicklung seinem Feinde an, der praktisch zum zweiten Male versucht, Abessinien zu erobern. Eine Regelung auf der Grundlage des

Vorschlages würde eine Belohnung für die angreifende Macht und für die Verletzung internationaler Verpflichtungen bedeuten. Die lebenswichtigen Belange Abessinien werden in Frage gestellt. Diese Tatsache geht für uns jeder anderen Überlegung vor.“

Die Stellungnahme Italiens

DNB Rom, 16. Dez. Nach der einstimmigen Stellungnahme der italienischen Presse zu den französisch-englischen Vorschlägen ist, wie von amtlicher italienischer Seite am Montagabend erklärt wird, vor der Tagung des Großen Rats des Völkerbundes, der bekanntlich am Mittwoch nachmittags zusammentritt, von Italien aus „durchaus nichts Neues“ zu erwarten. Die italienische Regierung dürfte nach den Beratungen des Großen Rates, die vielleicht mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen werden, den Regierungen Frankreichs und Englands vorläufig nur einige Fragen vorlegen, über die Rom vor Erteilung einer grundsätzlichen Antwort Klarheit haben will. Auch müsse Italien, bevor es die französisch-englischen Ausführungen auch nur als Grundlage für die Aussprache annehme, völlige Sicherheit hinsichtlich des Wertes und der Einhaltung neuer Abmachungen haben, die etwa mit Abessinien getroffen werden könnten.

Gesetz vom 12. Februar 1897, das die Ausweisung von Personen vorsehe, die gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung verstoßen.

Léon Blum gegen „Belohnung des Angreifers“

DNB Paris, 17. Dez. Der marxistische Abgeordnete Léon Blum befürchtet in einem Artikel im „Populaire“, England und Frankreich wollten Italien nicht nur ein Drittel des abessinischen Reiches als Kolonialland zuwenden, sondern den Italienern auch noch die finanziellen Mittel zur Erschließung des Landes zur Verfügung stellen. Eine der Vorbedingungen Mussolinis für eine Zustimmung zum englisch-französischen Regelungsvorschlag sei die Hilfe Frankreichs und Englands, oder sogar die Bürgschaft des Völkerbundes für eine Anleihe, die nach erfolgter Einräumung die mit der Erschließung des Siedlungslandes in Abessinien beauftragte italienische Gesellschaft auflegen würde. Wenn sich das so abspielen würde, dann würden Frankreich, England und der Völkerbund nicht nur den Angriff gutheißen, sondern auch noch die Kosten übernehmen. Der Angreifer würde nicht nur von allen Sünden freigesprochen, sondern sogar belohnt und bevorzugt werden.

Aus Cupen-Malmedy ausgewiesen

Die vier Heimattreuen aus Malmedy

DNB Brüssel, 17. Dez. Die vier heimattreuen Malmedyer Joz. Dehottan, Pet. Dehottan, Fein. Dehottan und Paul Forius, denen durch Urteil des künftigen Appellhofes im Oktober d. J. die belgische Staatsangehörigkeit auf Grund des Ausbürgerungsgesetzes vom 30. Juli 1934 abgesprochen worden ist, haben gestern früh den Ausweisungsbefehl erhalten. Die vier heimattreuen Männer müssen das belgische Staatsgebiet innerhalb von acht und vierzig Stunden verlassen. Es ist ihnen verboten worden, das Land wieder zu betreten. Die Ausweisung erfolgt auf Grund einer königlichen Verordnung vom 14. Dezember 1935 in Verbindung mit dem

Ribbentrop antwortet Lord Allen

auf eine englische Eingabe an den Führer

DNB Berlin, 16. Dez. Durch Vermittlung des bekannten englischen Politikers Lord Allen of Hurtwood wurde vor einiger Zeit an den Führer und Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der die Freilassung des wegen staatsfeindlicher Betätigung in ein Konzentrationslager eingelieferten kommunistischen Rechtsanwalts Hans Litten erbeten wurde. Die Eingabe enthielt außerdem gewisse Betrachtungen über die Behandlung Littens und über das deutsche Rechtssystem im allgemeinen. Da die Eingabe zeigte, daß über das deutsche Rechtssystem und vor allem über seine Grundzüge in England immer noch Mißverständnisse herrschen, hat Reichskanzler von Ribbentrop folgenden Brief an Lord Allen gerichtet:

Lord Allen of Hurtwood
Hurtwood House
Albury nr. Guildford
Sehr verehrter Lord Allen!

S. XII. 1935.

Ihr Schreiben an den Führer und Reichskanzler vom 31. Oktober wurde mir von der Reichskanzlei zur weiteren Behandlung überliefert und ich komme wegen Überbeschäftigung meiner Arbeit erst heute zu dessen Beantwortung.

Zunächst muß ich Ihnen sagen, daß ich nach sorgfältiger Prüfung des von Ihnen dargelegten Falles zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, dem Führer und Reichskanzler die von Ihnen vorgelegene Lösung zu empfehlen. Die Gründe sind folgende:

Der Rechtsanwalt Hans Litten war einer der geistigen Führer des Kommunismus in Deutschland. Er ist wegen staatsfeindlicher Betätigung inhaftiert und seine geistige Einstellung läßt eine Entlassung unter diesen gegebenen Umständen nicht zu.

Die in der Petition Ihrer englischen Rechtsfreunde im Hinblick auf diese Haft gemachten Feststellungen gehen teils von

italischen Voraussetzungen aus, teils entsprechen sie nicht den Tatsachen und können deshalb nicht unwidersprochen bleiben. Revolutionen werden nicht in den Gerichtshöfen und nach den Regeln normalen Rechtsablaufes ausgefochten und entschieden, und im übrigen ist, entgegen Ihrer Eingabe, die Behandlung des Rechtsanwalts Litten völlig einwandfrei, und er genießt, wie ich höre, sogar noch gewisse Sondervergünstigungen.

Ich möchte Sie aber, verehrter Lord Allen, nun meinerseits fragen: Kann ein Regime, und damit ein Rechtssystem, das unveränderliche Feinde der menschlichen Gesellschaft, die ein Volk dem Kommunismus ausliefern wollten, hinter Schloß und Riegel setzt, wirklich ein so schlechtes Rechtssystem sein, wenn es dadurch gleichzeitig ein ganzes Volk von 66 Millionen wieder glücklich macht? Sind die Menschen für das Recht da oder das Recht für die Menschen? Muß ein solches Rechtssystem wirklich auf die Dauer um sein Ansehen in der Welt besorgt sein?

Im Gegenteil, ich möchte demgegenüber die Behauptung aufstellen: Wenn Ihre englischen Rechtsfreunde, die diese Petition unterschrieben haben, sich die Mühe machen würden, die Urakten des Niederganges meines Landes 1919, seit dem Verfall des Vertrags, zu studieren, dann würden sie finden, daß eine stehengebliebene, den ungeheuren Problemen unserer Zeit nicht mehr gewachsene Rechtspflege und vor allem aber der Geist, in dem oft Recht gesprochen wurde, und dessen Träger wider das natürliche Empfinden des deutschen Volkes den Freiheitskämpfer Adolf Hitler nach denselben Paragraphen aburteilen konnten wie den Kommunisten Hans Litten, mit dazu beigetragen habe, ein großes Volk an den Rand des Abgrundes, nämlich des Kommunismus zu führen.

Daß wir heute nicht mehr gewillt sind, diesen Geist in Deutschland jemals wieder aufsteigen zu lassen und daß wir unver-

§3 sammelt!

Von August Heinrichs (Oldenburg)

Journal of Management Education 36(7) 809-824

Sonig aus den Waben nahm er für sein Gebäd und für die

Man braucht nicht immer viel Geld, um gut und richtig zu schenken, man muß nur ein Herz dazu haben.

zen ausging, daß auf diese Weise in die Bahnhöfe eine gewisse Weihnachtsstimmung gezaubert würde, dürfte mit der großen Zahl der Bahnhöfe, auf denen die Räder von Tannenbäumen aufklappen, sicherlich an der Spitze stehen. Der Reisende, der schon auf dem Bahnhof von einem Christbaum begrüßt wird, wird diese Aufmerksamkeit sehr angenehm empfinden, insbesondere wird der reisende Ausländer den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß der Deutsche mit seinem Weihnachtsfest verwurzelt ist. Nicht zuletzt soll der Gefolgschaft der Reichsbahn, dem Mann auf dem Führerstand der Lokomotive, am Weihnachtsabend im Stellwerk, dem Zugführer, dem Gemeinschaftsleiter, dem Schrankenwärter, die alle ihre Aufgaben mit derselben Gewissenhaftigkeit wie sonst erfüllen müssen, ja sogar an den Feiertagen besonders in Anspruch genommen werden, der schwere Dienst durch die Feststimmung ein wenig erleichtert werden. Alle aber sollen in diesen Tagen die große Gemeinschaft des Christlichen Festes besonders fühlen.

Von der NSD, Neuf Sammler. Vom heutigen Tage ab sind die Sprechstunden des Wohlfahrtsamtes in der Martin-Luther-Schule wie folgt festgelegt: Montags von 7-8 Uhr. Mittwochs von 5-7 Uhr und Freitags von 7-8 Uhr. Es wird gebeten, diese Zeiten unbedingt einzuhalten.

Ergebnis der Wehrmacht-Sammlung am Tag der nationalen Solidarität

Wie allenthalben im Reich haben auch im Wehrkreis VI am 7. 12., dem Tage der nationalen Solidarität, bei allen militärischen Dienststellen, Truppeneinheiten und Stäben des Heeres und der Luftwaffe Sammlungen für das Winterhilfswerk stattgefunden. Das Gesamtergebnis der Sammlungen im Bereich des Wehrkreises entspricht den hohen Erwartungen, die man an die oft bewährte Opferfreudigkeit der deutschen Soldaten stellte. Die Sammlung ergab den erfreulichen Ertrag von 10.466,- RM.

Das Ergebnis ist umso höher zu bewerten, als der heutige Soldat nicht mehr das Gehalt des 12 Jahre dienenden Soldaten bezieht.

Bezahlung der Angestellten an den verkaufsfreien Sonntagen

Von Gauwarter H. Banger (Düsseldorf).

NSD. Durch Erlass des Reichs- und Preussischen Arbeitsministeriums ist die Zahl der verkaufsfreien Sonntage für das Jahr 1935 einheitlich geregelt.

Der kupferne und silberne Sonntag liegen schon hinter uns. Besonders der silberne Sonntag hat ein mehr als zufriedenstellendes Verkaufsergebnis gezeitigt. Die Gefolgschaftsmitglieder haben an den verkaufsfreien Sonntagen ungeheure Anstrengungen zu machen, um die vielfachsten Wünsche der Käufer zu befriedigen. Da vielfach Zweifel über die Bezahlung der Gefolgschaftsmitglieder an den freigegebenen Sonntagen aufgetaucht sind, möchte ich hierdurch folgenden zur Klärung der Bezahlung anführen:

Die Arbeit an den zum Verkauf freigegebenen Sonntagen ist als eine zusätzliche anzusehen. Denn das einzelne Gefolgschaftsmitglied leistet an diesen Tagen eine Arbeit, die über den üblichen Rahmen hinausgeht. Hinzu kommt ferner, daß die Arbeit an diesen Tagen im allgemeinen auch besonders anstrengend ist, weil nach alter Gewohnheit der Weihnachtsbedarfe an diesen Sonntagen gedeckt wird.

Es geht daher nicht an, daß, wie es vielfach geschehen ist, diese Mehrarbeit durch Gewährung von Freizeit an Tagen nach dem Weihnachtsfest ausgeglichen wird. Eine derartige Regelung ist nicht ausreichend. Es muß vielmehr, soweit nicht durch Tarif- oder Betriebsordnungen günstigere Bestimmungen getroffen werden, auf die Beachtung der Grundbedürfnisse, die von den Treuhändern der Arbeit bereits veröffentlicht worden sind, hingewiesen werden. In folgenden Grundbedürfnissen ist zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeitsleistung der Gefolgschaftsmitglieder an den Verkaufssonntagen vor Weihnachten zu bezahlen ist:

Die Bezahlung richtet sich bei Monatslohnempfängern nach der Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden. Eine Arbeitsstunde ist hierbei als 1/100 des Monatslohns zu werten. Bei den Wochenlohnempfängern gilt die Arbeitsstunde als 1/100 des Wochenlohns, zusätzlich des Zuschlags für Sonntagsarbeit in Höhe von 50 Prozent.

Ich hoffe hierdurch Klarheit geschaffen zu haben.

Einsatz der HJ gegen Hunger und Kälte

Nachdem am ersten Großhummeltag des diesjährigen Winterhilfswerkes Beamte und Handwerker und am Tag der nationalen Solidarität die führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat — unter ihnen die HJ-Führerschaft — mit großem Erfolg eingesetzt worden sind, wird nunmehr ein Einsatz in größtem Umfang vorbereitet: Die Winterhilfsaktion der Hitler-Jugend. In den Tagen vom 18. bis 23. Dezember werden überall die Hitlerjugenden, die Pimpfe des deutschen Jungvolkes, die Mädel und Jungmädels des WdM, an jeden Volksgenossen, der zu geben in der Lage ist, herantreten und ihn um ein Opfer bitten für jene, die weniger haben. Und wir glauben, daß dieser Appell der deutschen Jugend an die Opferbereitschaft des deutschen Volkes offene Türen und Herzen finden wird und daß die Sammelstage der HJ mit einem ganz großen Erfolg abschließen werden.

Nicht ohne Absicht ist gerade die Vorweihnachtszeit für den Einsatz der Hitler-Jugend gewählt worden. Ist doch gerade für uns Deutsche das Schenken und Freudenbereiten hundertmal mehr wert als Empfangen und Beschenktwerden. Und vor allem die Jugend drängt es, in dieser Zeit vor dem schönsten Fest des Jahres, sich einzusehen für das Werk an der Gemeinschaft. Sie wird keinen schöneren Lohn kennen als die gefüllte Sammelbüchse, und sie wird als schönstes Geschenk der Weihnacht das Bewußtsein mitnehmen, auch denen eine Festfreude bereitet zu haben, die heute noch Not leiden.

Am Abend des 18. Dezember leiten die Musik- und Spielscharen der HJ die Sammelstage ein. Die vom Wollen dieser Jugend zeugenden Lieder werden die Menschen auf den Straßen aufhorchen lassen und sie auf den Beinen der HJ-Aktion für das WdM aufmerksam machen. Die Standortführer veranlassen die HJ-Einheiten zum Generalappell und verkünden ihnen den Tagesbefehl des Reichsjugendführers. Nach der Ansprache eines politischen Leiters empfangen Jungen und Mädel die Sammelbüchsen, mit denen sie in den folgenden Tagen auf den Straßen und Plätzen an die Volksgenossen herantreten und ein Opfer fordern. Der Tag der Sonnenwende steht unter dem Motto „Schüler und Lehrer kämpfen gemeinsam für das Winterhilfswerk“. In den Schulen werden vormittags Feiern durchgeführt, und im Anschluß daran beteiligen sich Lehrer,

Zu Weihnachten begnadigt

Der tolle Philibert

Philibert Besson, der wegen seiner tollen Streiche in ganz Frankreich populäre Abgeordnete, war dieser Tage der Pariser Polizei nach Monate langer, vergeblicher Jagd endlich in die Hände gefallen. Im Hinblick auf das herannahende Weihnachtsfest hat ihn nun aber die Polizei, nach wenigen Tagen Haft, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Wie eine Bombe hat vor wenigen Tagen in ganz Frankreich die Nachricht eingeschlagen, daß es der Pariser Polizei endlich doch noch gelungen sei, Philibert Besson, der der Polizei in den letzten Monaten so oft ein Schnippchen geschlagen hatte, zu verhaften.

So ganz der Wahrheit entsprach diese Meldung allerdings nicht. Auch diesmal ist der mit allen Waffen gewachsene Mann der Polizei wieder zuvorgekommen, denn als er von den Beamten auf dem Boulevard Hausmann erkannt wurde, befand er sich nachweislich seinerzeit auf dem Weg ins Kommissariat, um sich freiwillig zu stellen. Eigentlich ist also seine Verhaftung weniger der Zinigkeit der Polizei zu verdanken, als vielmehr seiner eigenen Courage. Was anderes hat ganz Frankreich, ehrlieh gesagt, von seinem populären Abgeordneten, dem tollen Philibert, auch gar nicht erwartet.

Philibert Besson ist in der Tat eine tolle Nummer. Seit März dieses Jahres befand er sich auf der Flucht vor der Polizei, die ihn wegen allerlei Schandtaten — allerdings nicht strafrechtlicher Natur — suchte. Am wenigsten hat ihn die Pariser Polizei wohl die Kinnhaken verzeihen, mit denen er eines Tages zwei Hüter der öffentlichen Ordnung nach allen Regeln der Kunst i. o. schlug. Das Tollste leistete sich dieser Mann aber doch, als er, bevor er endgültig verschwand, eigenmächtig auch noch die Affen zu seinem Fall aus dem Kommissariat heraus holte.

Erst dann schlang er sich auf sein altes, treues Motorrad, das aus unerklärlichen Gründen auf den schönen Namen „Amelie“ getauft worden ist, und suchte das Weite. Nach den Parlementsferien kehrte er dann aus Belgien nach Frankreich zurück — als Abgeordneter konnte er nicht ohne weiteres verhaftet werden. Allerdings wurde ihm in einer der ersten Sitzungen der Kammer

Frankreichs populärster Abgeordneter — Mit allen Wassern gewaschen. — Sein letzter Streich

das Mandat aberkannt. Er sollte sogar gleich aus der Kammer heraus verhaftet werden, um seine 5 Monate, die man ihm inzwischen aufgeräumt hatte, abzuleken. Aber im entscheidenden Moment war Philibert abermals verschwunden. Er war durch die Hintertür ins Freie gelangt. „Die Hintertür ist auch ein Ausgang“ soll er seinen Fremden später lachend erzählt haben.

Nach einer aufregenden Jagd durch ganz Paris entkam Philibert Besson seinen Häkern. In der Art forscher Banditen zog er sich in die Wälder seiner Heimat in der Auvergne zurück. Alle Nachstellungen waren vergebens. Der tolle Philibert war und blieb spurlos verschwunden, und nachdem man sich in Paris eine Zeit lang über den vergeblichen Tatendrang der Polizei und der Gendarmerie köstlich amüsiert hatte, wurde der gute Philibert eigentlich ganz vergessen.

Unverwartet ist Philibert Besson dann eines Tages doch wieder in der Hauptstadt aufgeblüht. Er mochte annehmen, daß Gras über seine Affäre gewachsen sei, vielleicht hatten ihn aber auch Freunde die frohe Botschaft zugefächelt, daß er möglicherweise auf Begnadigung rechnen könne. Bevor er sich persönlich auf der Polizei meldete, wollte er aber allem Anschein nach der Welt noch einmal beweisen, was er für ein Kerl sei: Genau in dem Aufzug, mit einer schon fast jagenhaft grauen Flanellhose, dunklem Jackett, Hornbrille und Wasennäpfe, wie er wochenlang auf den Siedbrieten zu sehen gewesen war, unternahm er eine Vergnügungstour durch die Nachtlokale auf dem Montmartre. Er rechnete bestimmt damit, erkannt zu werden. Er forderte sogar das Schicksal geradezu heraus, als er sich in einem Lokal einem Polizisten näherte und den Mann um Feuer bat. „Darf ich um Feuer bitten, Herr Wachmeister?“ Aber das einfach Unwahrscheinliche geschah, kein Mensch erkannte oder verhaftete ihn.

Der tolle Philibert soll ob dieser Erfahrung ganz geschüttelt gewesen sein. In dieser Stimmung machte er sich dann am folgenden Tag auf den Weg zum Polizeikommissariat, wobei ihm dann sein Schicksal endlich ereilen sollte. Es wird nicht berichtet, ob Philibert Besson nun bei seiner Begnadigung und Entlassung Besserung für die Zukunft gelobt hat.

Spendenliste für das WdM

Für das Winterhilfswerk gingen weiter folgende Spenden ein:

Spender	Betrag
Max Kehler, Berlin	5 000,-
Karl u. Co., Schiltach-Schwarzmo	5 000,-
Tuchhaus Paul Knauer, Leipzig	3 000,-
Prof. Kurt Fried, Königsberg	3 000,-
Polizei-Kasse, Charlottenburg	2 500,-
Jacob u. Wallentin, Berlin	2 000,-
Robert Klingner, Neufahr-Oder	1 867,-
Walter Gemeinschaft, Berlin	1 200,-
Legations-Sekretär von Schubert, Buenos Aires	1 000,-
Norddeutsche Eiswerke AG, Berlin	1 000,-
Radellager GmbH, Berlin-Eichenberg	1 000,-
Gebr. Kleinmann GmbH, Berlin-Eichenberg	1 000,-
Carl Voelch, Emdingen	1 000,-
Dr. Eduard Mosler, Schwanenwerder	1 000,-
Otto Mansfeld u. Co., Berlin	1 000,-
Bruno Mädel, Berlin	1 000,-
August Thymen Bank AG, Berlin	1 000,-
Gustav Thierow, Nachen	1 000,-
Heinrich Moeller, Köln	940,-
Reinhold GmbH, Nachen	820,-
Otto Rohling, Köln	800,-
Herold Verlag GmbH, Köln	750,-
Düngerfabrik Gusskirch GmbH, Gusskirch	750,-
Düel u. Braun, Ahrich	750,-
Modells-Fabrik, Gottich, Rinde GmbH, Köln	750,-
Rueberburg u. Cie., Köln	750,-
Leo Wolff u. Lebensversicherungsbank AG, Köln	750,-
Carl Kind u. Co., Gusskirchfabrik, Vieflein Mhd.	750,-
Leo Lammerp, Radelfabrik, Nachen	700,-

August Herber GmbH, Nachen	644.80
Dr. med. Riese u. Co., Pharm. Fabrik, Rhöndorf (Rhein)	638,-
Direktor Dampfstraßenbahn AG, Düren	500,-
Ungeant	400,-
Union Modegroßhandlung AG, Köln	600,-
Standard Gummiwerk GmbH, Köln-Ossendorf	600,-
Ferrum Eisenhandels-Gesellschaft mbH, Köln	600,-

Großmarkt für den Nährstand zu Neuf am Rhein

Notierungen am 16. Dezember 1935

1. Getreide: Weizen, rhein. 76/77 Rg. Preisgebiet 19, 20.80, Handelspreis frei Neuf 21.20, Roggen, rhein. 72/73 Rg. Preisgebiet 18, 17.10, Handelspreis frei Neuf 17.50, Futtergerste, 61/62 Rg. Preisgebiet 12, 17.50, Inland, Safer, 48/49 Rg. Preisgebiet 18, 17.30, — 2. Mehl: Weizenmehl, Grundtype 700, Preisgebiet 19, 28.80, Roggenmehl, Grundtype 997, Preisgebiet 18, 23.85, Roggenmehl, Grundtype 1800, Preisgebiet 18, 20.15, zusätzlich 0.50 RM, Fracht, ausgleich. — 3. Futtermittel: grobe Weizenkeime 12.25, — 4. Fett, roh: Leinöl 35.00, heftiges Rüböl 11.50, Ausgleichs- abgabe 90.00, Gedruckt 42.00, Sojabohnenöl 38.50, Palmfett 28.50, Kokosöl 30.00, alles per 100 Rg. ohne Faß, bei Abnahme von mindestens 5 Tonnen.
--

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf

am 16. Dezember 1935

Angelommen: Seebadler „Frankfurt“ von Düsseldorf; Seebadler „Vollur“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Vigilante“ von Duisburg; Güterdampfer „Kurt“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Zenta“ von Duisburg; Güterdampfer „Groningen“ von Duisburg; Motorship „Jannig“ von Düsseldorf; Motorship „Schwinn“ von Rotterdam; Motorship „Breda“ von Köln; Motorship „Rival“ von Düsseldorf; Motorship „Industrie 11“ von Düsseldorf; Motorship „Gerhard“ von Reisholz; Motorship „Giborg“ von Hamburg; Motorship „Gina“ von Lerdingen; Motorship „Terra Nova“ von Düsseldorf; Motorship „Jacoba“ von Düsseldorf; Motorship „Rhenus 36“ von Köln; Motorship „Lohn“ von Duisburg; Motorship „Main 68“ von Köln; Motorship „Schubert“ von Köln; Motorship „Gabo“ von Auland; Motorship „Karlruhe 7“ von Düsseldorf; Motorship „Hanswurst“ von Dierdt; Kahn „Reis“ von Düsseldorf; Kahn „Maria Elise“ von Rotterdam; Kahn „Rhenania 41“ von Köln; Kahn „Winnenbaat 9“ von Duisburg; Kahn „Wios“ von Rotterdam; Kahn „Maria Theresia“ von Rotterdam; Kahn „Reyten 52“ von Haffensburg; Kahn „Roden 12“ von Mannheim; Kahn „Rita“ von Karlsruhe; Kahn „Rosa“ von Rotterdam; Kahn „Regina“ von Rotterdam; Kahn „C. G. Maier 18“ von Duisburg; Kahn „Mannheim 189“ von Mannheim.

Abgegangen: Seebadler „Frankfurt“ nach Köln; Seebadler „Vollur“ nach Köln; Güterdampfer „Kurt“ nach Düsseldorf; Güterdampfer „Zenta“ nach Düsseldorf; Güterdampfer „Groningen“ nach Rotterdam; Güterdampfer „Schwinn“ nach Mannheim; Motorship „Jannig“ nach Antwerpen; Motorship „Schwinn“ nach Mannheim; Motorship „Breda“ nach Antwerpen; Motorship „Rival“ nach Köln; Motorship „Industrie 11“ nach Köln; Motorship „Gerhard“ nach Düsseldorf; Motorship „Giborg“ nach Düsseldorf; Motorship „Gina“ nach Lerdingen; Motorship „Terra Nova“ nach Düsseldorf; Motorship „Jacoba“ nach Düsseldorf; Motorship „Rhenus 36“ nach Köln; Motorship „Lohn“ nach Duisburg; Motorship „Main 68“ nach Düsseldorf; Motorship „Schubert“ nach Köln; Motorship „Gabo“ nach Auland; Motorship „Karlruhe 7“ nach Düsseldorf; Motorship „Hanswurst“ nach Dierdt; Kahn „Reis“ nach Düsseldorf; Kahn „Maria Elise“ nach Rotterdam; Kahn „Rhenania 41“ nach Köln; Kahn „Winnenbaat 9“ nach Duisburg; Kahn „Wios“ nach Rotterdam; Kahn „Maria Theresia“ nach Rotterdam; Kahn „Reyten 52“ nach Haffensburg; Kahn „Roden 12“ nach Mannheim; Kahn „Rita“ nach Karlsruhe; Kahn „Rosa“ nach Rotterdam; Kahn „Regina“ nach Rotterdam; Kahn „C. G. Maier 18“ nach Duisburg; Kahn „Mannheim 189“ nach Mannheim.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Witterungsbericht vom 16. Dezember 1935, 18 Uhr

Die ozeanische Luft hat sich jetzt in Westdeutschland allgemein durchgesetzt. Der Luftmassenwechsel vollzog sich zunächst unter Schneefällen, dann unter härteren Regenfällen. Stetig ist dabei die Temperatur angefallen, so daß in Köln um 14 Uhr 3-4 Grad Celsius über Null gemessen werden konnten. Wir bleiben zunächst in dem Strom der ozeanischen Luft, so daß wir veränderliches Wetter behalten werden.

Wetterausblick für Dienstag

Zeitweise freige Schicht- bis Westwinde, meist bedeckt, Schauer, mild.

SPORT

DIENSTAG, DEN 17. DEZEMBER 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Die kurze Tagesschau

Das Olympische Komitee der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigt sich zur Zeit mit der Frage der Finanzierung der Expedition zu den Weltspielen Berlin 1936. 350 000 Dollar müssen aufgebracht werden. Man hofft, durch den Verkauf von Abzeichen, Abwicklung von Olympia-Werbeveranstaltungen usw. sowie privaten Spenden diese Summe aufbringen zu können.

Die Liste der Europameisterleistungen in der Leichtathletik ist erschienen. Deutschland hält sieben Weltleistungen, und zwar: Jonath 100 Meter in 10,3 Sek., König 200 Meter in 20,9 Sek., Reichum Weitsprung mit 7,73 Meter, Wölfe Kugelstoßen mit 16,33 Meter, Schröder Diskuswerfen mit 53,10 Meter, Sievert Hahnkampf mit 7824 P., 4x100 Meter-Staffel 40,6 (König, Lammert, Borchmeyer, Jonath).

Die französischen Talbotwerke wollen einen Rennwagen bauen, der beim „Großen Preis von Monaco“ seine Feuerkraft erhalten soll. Neue Drehfuß und der aus früheren Jahren bekannte Andre Morel wurden als Fahrer verpflichtet.

Die Olympia-Vorbereitungen der deutschen Radfahrer werden auch im Winter fortgesetzt. Drei Starts auf den Hahnenbahnen in Dortmund (5. Januar), Münster (11. Januar) und Stuttgart (5. Februar) sind für die Mitglieder der D.R.V.-Nationalmannschaften der Bahn und Straße angesetzt.

Gauinspektor Werner Rejzner wurde zum Gauportführer des Gauess Niederrhein im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen bestellt.

Der Bonner Halbschwergehoßler Adolf Heuser hat dem Verband mitgeteilt, daß er das vorgeschriebene Gewicht seiner Klasse nicht mehr bringen kann. Er wird künftig im Schwergewicht boxen. Aus dem Titelkampf Witt-Heuser wird damit nichts.

Der deutsche Europameister der Amateure, Kurt Hornischer-Münster, bestieg in Gera den Olympiafahrrad von 1928 und 1932, Eberhard-Stocholm, nach Punkten.

Ein 100 km-Mannschaftsfahren in Gent gewannen Wuyss-Villiet in 2:08:50 Stunden mit Rundenvorführung vor Debruyder, dessen Partner Hammerlind kurz vor Schluss des Rennens aufgab, und Charlier-Deneef. — Belgisches Stehermeister Ronke siegte in einem Stundenrennen hinter Zweiführer, das auf der Brüsseler Sportpalastbahn ausgetragen wurde.

Leidmann ging i. o.

Grabat bleibt Meister im Weltergewicht

Im Prager Lucerna-Saal traf der Münchner Halbschwergehoßler Albert Leidmann auf den tschechoslowakischen Doppelmeister Hampacher. Leidmann konnte seine technischen Fähigkeiten gegen den physisch stärkeren Tschechen nicht auspielen. Schon in der 3. Runde mußte der Bayer bis „vier“ und „neun“ zu Boden. Bis zur 8. Runde, in der ihn der Ringrichter aus dem Kampf nahm, folgten weitere Niederlagen. Der entscheidende Sieg Hampachers wurde mit Beifall aufgenommen.

Geb Grabat — bekannt durch seinen Titelkampf mit unferem Europameister Gustav Eder — verteidigte die Meisterschone im Weltergewicht gegen seinen Landsmann und Herausforderer Novotny durch einen knappen Punktsieg mit Erfolge.

Jsmahr in Hamburg ohne Gegner

Ein Olympia-Werbeabend in Hamburg, den die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen durchführte, vereinte einen Großteil der besten deutschen Schwergewichtler. Meister Jsmahr-Münster hatte im Gewichtshoben keine ernsthaften Gegner. Er schaffte insgesamt 700 Pfund. Gottschall-Essen erzielte insgesamt 660 Pfund.

Hagen-Hinschenfeld siegte im Ringkampf über Schröder (Heros) dank besserer Leistung nach Punkten.

Eben Hedin beim Olympia

Der Erforscher Zentralasiens, Schwedens auf der ganzen Welt bekannter Sohn Dr. Eben Hedin, hat sich bereit erklärt, in Verbindung mit den Olympischen Spielen, etwa in der

Olympische Spiele 1936



Das amtliche Abzeichen für die XI. Olympiade

Das Organisationskomitee für die 11. Olympiade Berlin 1936 hat durch einen Wettbewerb unter einer Reihe von Künstlern Muster und Modelle für das amtliche Abzeichen, für eine Erinnerungs-Plakette und für die Ehrenurkunde (Sieger-Diplom) für die Olympischen Spiele erhalten. Das Abzeichen und die Erinnerungs-Plakette werden allen Personen gegeben, die in amtlicher Eigenschaft an den Spielen teilnehmen; das Abzeichen wird dabei durch wechselnde Aufschrift und durch verschiedene Gestaltung und Farbgebung der Bänder die Eigenschaft des Abzeichen-trägers als aktiver Sportler, Pressevertreter oder Amtswalter („Offizieller“) kennzeichnen. Der hier abgebildete preisgekrönte Entwurf für das Abzeichen stammt von Professor Waldemar Raemisch, Berlin. Der Gewinner des Wettbewerbes um die Erinnerungs-Plakette ist der Bildhauer Otto Plagel, Berlin, der des Wettbewerbes um die Ehrenurkunde Professor Ernst Böhm, Berlin.

Das Abzeichen von Raemisch wird in etwas abgeänderter Komposition auch als allgemeines Festabzeichen für alle Besucher der Olympischen Spiele hergestellt werden. Hierbei steht das Brandenburger Tor über den fünf Ringen. Von dieser Ausfertigung wird auch eine große Antikopie zum Verkauf gestellt werden.

Außer der Universität Berlin, an der er früher als Student weilte, einen Vortrag und außerdem im Olympischen Stadion selber eine kurze Ansprache zu halten. Es ist geplant, aus jedem Weltteil eine hervorragende Persönlichkeit zu einem solchen Vortrag bei den Spielen einzuladen. Dr. Eben Hedin wird also als Europäer sprechen. Außerdem wird für Deutschland, als das gastgebende Land der Spiele, der Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs, Staatsrat Geheimrat Dr. Wiegand, unter dessen Obhut bekanntlich auch die Ausstellung „Sport der Völker“ steht, einen Vortrag halten. So werden die Spiele der 11. Olympiade auch eine Olympiade des Geistes.

Aufhebung der Sportfreunde-Platzsperr

In der Berufungsverhandlung des Vereins der Sportfreunde Neuf gegen das Kreisballfahrschleiers wegen der Vorgänge bei dem Spiele „Sportfreunde“ — Radiator — wurde gestern abend in einer Sitzung vor der Gauführung des Gauess 10 das Urteil des Kreises mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Die erste Folge dieser Entscheidung ist die, daß die verhängte Platzsperr gegen die Sportfreunde aufgehoben wird, und daß das Spiel „Sportfreunde“ — B. D. Düsseldorf am kommenden Sonntag auf dem Platz an der Hammer Landstraße stattfindet.

Schon 15 Nationen beim Olympia-Fußballturnier

Die Voraussagen von Fachleuten, daß die Beteiligung am Olympia-Fußballturnier Berlin 1936 sehr rege werden würde, hat sich schnell bestätigt. Schon aus 15 Ländern liegen positive Nachrichten über die Teilnahme vor. Es sind folgende: Ägypten, Bulgarien, Estland, Finnland, Haiti, Indien, Italien, Japan, Norwegen, Österreich, Peru, Polen, Schweden, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Der größte Teil dieser Länder hat bereits seine Teilnahme offiziell in Berlin angekündigt. Weitere Zusagen werden erwartet.

Über 200 Teilnehmer am Olympia-Vorturnier

Nach den Schätzungen des Sekretärs des Internationalen Vorverbandes (Fiba), Arthur von Konfobst, Budapest, wird das Vorturnier der Olympischen Spiele 1936 hinsichtlich der Zahl der teilnehmenden Nationen und der Zahl der Wettkämpfer einen Rekord darstellen. Er rechnet mit 37 Nationen und 218 Wettkämpfern. Wegen der großen Zahl der Teilnehmer wird an den ersten drei Tagen des Turniers in der Deutschlandhalle (10. bis 12. August) in zwei Ringen gleichzeitig gefochten werden. Erst nachdem alsdann der größte Teil der Teilnehmer ausgeschieden ist, wird man sich an den letzten drei Tagen (13. bis 15. August) auf einen Ring beschränken. In dem Ring A kämpfen an den ersten drei Tagen die Fliegen- bis Leichtgewichte und im Ring B die Welter- bis Schwergewichte. Zwecks täglicher Gewichtskontrolle werden alle Boxer mit Startkarten versehen; auf deren Rückseite werden die Ergebnisse des täglichen Wiegens und der ärztlichen Untersuchung eingetragen.

Südafrikas Olympiamannschaft stärker als je

Der Generalsekretär des Südafrikanischen Olympischen Komitees, Mr. J. G. Gernh, besuchte kürzlich im Anschluß an einen längeren Aufenthalt in London unmittelbar vor seiner Rückkehr nach Johannesburg Berlin und besichtigte zusammen mit dem Olympischen Komitee für Südafrika, Herrn Dirk von Schalungh, das Reichssportfeld und das Olympische Dorf. „Ich kannte die Anlagen schon von Bildern her“, äußerte er nach dem Besuch, „aber sie sind doch in Wirklichkeit noch viel großartiger als ich sie mir vorgestellt hatte.“

Nach Mr. Gernhs Überzeugung wird das südafrikanische Team für Berlin 1936 sportlich stärker sein, als irgend eine frühere olympische Vertretung aus dem Land des Springbocks. Die Hürdler und Mittelstreckler seien Südafrikas stärkste Waffe.

Neußer Handball in Zahlen

1. Kreisklasse									
Viktoria a. Rh.	10	7	2	1	96:47	16:4			
Gau Düsseldorf	9	6	2	1	63:42	14:4			
Post Düsseldorf	9	5	2	2	50:36	12:6			
MG. 05 Grafenberg	8	5	1	2	64:25	11:5			
Torbrück	10	5	1	4	28:43	11:9			
Eller 04	9	5	0	4	39:37	10:8			
SG. „Jugend“ Neuf	9	4	1	4	29:46	9:9			
Unterbach	8	3	1	4	61:71	7:9			
TV. Herdt	8	2	0	6	26:59	4:12			
WZV. Neuf	10	2	0	8	51:82	4:16			
TV. Oberkassel	10	0	0	10	29:75	0:20			

2. Kreisklasse									
Genkel	8	7	0	1	14:2				
Getlage	8	7	0	1	14:2				
Radiator Neuf	8	5	0	3	11:7				
GM. links	8	4	0	4	8:8				
Sportfreunde Eller	9	4	1	4	9:9				
TV. Gerresheim	8	4	0	4	8:8				
SG. 81 Düsseldorf	8	3	1	4	7:9				
Werfen 04	9	3	0	6	6:12				
TV. Bülberich	6	2	0	4	4:8				
TV. Urdenbach	8	0	0	8	0:16				

Vom Neußer Billard-Sport

Der Klub der Billardfreunde Neuf 1926 veranstaltete vor 14 Tagen seinen ersten diesjährigen Klubkampf gegen die als Spielkraft bekannte Düsseldorf Billardgesellschaft 1931. Im Hinspiel mußten die Neußer eine Niederlage hinnehmen. Düsseldorf erreichte in fünf Partien einen Gesamtdurchschnitt von 25,4 mit einer Pointzahl von 543, Neuf einen Gesamtdurchschnitt von 18,4 und einer Pointzahl von 405.

In dem nunmehr in Düsseldorf ausgetragenen Rückspiel konnte Neuf stark aufholen und spielte in fünf Partien einen Gesamtdurchschnitt von 35,1 mit einer Pointzahl von 747, Düsseldorf erreichte einen Gesamtdurchschnitt von 29,2 bei einer Pointzahl von 636. In diesem Rückspiel lieferten sich der Düsseldorf Billardklub und der Neußer Theo Derendorf einen ganz großen Kampf. Bei 20 Aufnahmen erzielte Derendorf den fabelhaften Durchschnitt von 20,1 und eine Pointzahl von 402. Seine größte Serie war 91 Points. Schuh spielte einen Durchschnitt von 15,9 bei 318 Points und einer Höchstserie von 65 Points. — Neuf mußte in beiden Gängen mit Erfolg antreten.

Im Januar nächsten Jahres feiert der Klub der Billardfreunde Neuf 1926 als ältester Neußer Billardverein sein 10-jähriges Bestehen, ein Beweis, daß man auch hier den schönen Billardsport zu hagen weiß.



Seine Antwort auf das Glück:
Lose der Arbeitsbeschäftigungslotterie
Hauptgewinn RM. 100 000

Sieg der Neußer Ringer

„Konfordia“ Neuf gegen „Germania“ Krefeld

Im überfüllten Saale von Meiners fand der letzte Meisterschaftskampf der ersten Serie zwischen Konfordia Neuf und Germania Krefeld statt. Diesen wichtigen Meisterschaftskampf, der um die Spitze des Tabellenstandes ging, konnten die Neußer mit 12:6 für sich entscheiden. Nachdem der Vereinsführer Schiffer die Gastmannschaft sowie den Kampfrichter J. L. Ader, Düsseldorf 1886, begann den Kampf bei den Gewichtshoben. Es wurden folgende Leistungen erzielt: Grau, Halbschwer, einarmig Stoßen 140 Pfd., beidarmig Stoßen 160 und beidarmig Stoßen 190.

Im Ringen fielen im Vantamgewicht die Punkte kampflös an Verch, Krefeld, da Schindler verhindert war. Im Federgewicht kämpfte Mokkopp (Konfordia Neuf) gegen Krause (Krefeld). Der Kampf endete nach 15 Minuten unentschieden. Die Hebererhöhung des Abends brachte im Leichtgewicht Schiffer (Konfordia), der für den verletzten Jäger einsprang, gegen Lönneffen (Krefeld). Nach zwei Minuten konnte Schiffer durch Einwürfen der Brücke die Matte als Sieger verlassen. Im Weltergewicht kämpfte Müller (Konfordia) gegen Volten (Krefeld). Müller, der sofort Herr der Lage war, konnte schon nach 2½ Minuten durch nachgefallenen Holbneffen und Einwürfen der Brücke Sieger werden. Im Mittelgewicht kämpfte Schiffer (Konfordia) gegen Kamp (Krefeld). Schiffer, durch seine Verletzung gehandlapt, gelang es, für seine Vereinsfarben einen Punkt zu holen. Der Kampf endete nach 15 Minuten unentschieden.

Im Halbschwergewicht erschien nach langer Krankheit Otto Schwenger wieder im Kampf gegen Holkamp (Krefeld). Er legte Holkamp nach sieben Minuten durch Doppelneffen auf beide Schultern. Die beiden Schwergewichtler sind Mitglieder der Olympischen Kernmannschaft. Erich Schwenger (Neuf) und Wittner (Krefeld) betreten dann die Matte. Schwenger, der in dieser Saison ohne Niederlage ist, setzte alles daran, um einen weiteren Sieg an seine Fahne zu heften. Wittner, der stark verteidigte, konnte Schwenger nach 15 Minuten ein Unentschieden abtrotzen. Stand 12:6 für Konfordia Neuf.

Auch die Jugend der Konfordia kam zu Wort. Appers (Konfordia) gegen Gierert (Krefeld) endete unentschieden. Hartstein (Konfordia) besiegte gegen Hannen (Krefeld).

Tabelle um die Kreismeisterschaft im Mannschaftringen 1936

1. Serie									
1. Kraftsport Meiers	5	5	0	0	15:5				
2. Adler Linfort	5	4	0	1	12:3				
3. Konfordia Neuf	4	2	0	2	6:6				
4. Germania Homberg	4	2	0	2	6:6				
5. Germania Krefeld	5	1	0	4	3:12				
6. Siegfried Krefeld	5	1	0	4	3:12				
7. Gladbach 1931	5	1	0	4	3:12				
8. Einigkeit Rheindt	5	0	0	5	0:15				

Ein Goldnovelle von Emil Dröner

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska
COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 29

„Das ist alles nicht so schlimm“, sagte die Frau ermutigend. „Sie können ja doch bei uns bleiben, wenn Sie wollen. Solange es Ihnen gefällt, und zu lange kann es für mich gar nicht sein. Es hat Ihnen jemand einen niederträchtigen Streich gespielt, das ist klar. Und wenn Sie Ihren Vater suchen wollen, so werden Sie damit wohl in Dawson beginnen müssen, von wo er Ihnen zuletzt geschrieben hat. Der Dampfer von Nome muß ja nun bald eintreffen, und der bringt Sie in zwei oder drei Tagen nach Dawson. Gehen Sie nicht fort. Ich sehe auch nicht ein, daß Sie bei der Sache mehr verloren haben als ein paar Tage Zeit. Ein Unglück ist niemals so schlimm, wenn man ihm klar ins Auge sieht.“

Das resolute Zureden der Frau verfehlte in der Tat nicht seine ermutigende Wirkung auf Gileen. Sie sah vollkommen ein, daß sie nichts anderes tun konnte, als das Eintreffen des Dampfers abzuwarten, dessen Ausfuhr man allgemein mit Ungeduld entgegen sah, da sie das Ende der Hungersnot bedeuten würde.

Etwa zwei Wochen später sah Gileen unweit der Landungsbrücke am Ufer des mächtigen Stromes und schaute hinaus auf die graue, schmutzige Wasseroberfläche. Es war ein unfreudlicher, trüber Tag. Am Himmel flogen vor einem Winde, von dem man hier unten nur ein langgezogenes Rauschen und Stöhnen hörte, zerfetzte Wolken hin, und eine Stimmung grenzenloser Verödung lag über der Landschaft. Sie fühlte sich unglücklich allein, und es war ein seltsames Bangen in ihr. So allein und verlassen, wie sie sich noch nie zuvor gefühlt hatte. Hier sah sie, an der Grenze der Welt, fremd unter fremden Menschen, losgelöst von allem, in dem ihr Leben bisher verankert gewesen war.

Das Reisegeld nach Dawson besaß sie jetzt. Es war ihr Lohn für die zwei Wochen reichlicheren, tüchtiger Arbeit in dem Boardinghaus, das das Ehepaar gleich nach ihrer Ankunft hatte von einem Manne übernehmen können, der bei der Schwierigkeit, weibliche Hilfe zu erlangen, mit dem Unternehmen schlecht zurechtkam und sein Glück lieber wieder in den Minen versuchen wollte. Sie hatte also den Dampfer, dessen Eintreffen man stündlich erwartete, benutzen können.

Und doch fürchtete sie sich jetzt beinahe vor der Reise nach Dawson. Sie war unvermeidlich, das wußte sie. Indessen, all ihre frühere Zuerst, ihren Vater dort, wenn vielleicht auch krank und hilfsbedürftig, aber doch noch am Leben zu finden, war mit einem Male verschwunden. Sie bangte jetzt in ihrem innersten Herzen, daß sie nur noch ein Grab finden würde. Der grausame Betrug, der an ihr verübt worden war, und der sie hier so weit in die Ferne geführt hatte, hatte all ihren Mut gebrochen. Sie war deshalb auch völlig widerstandslos, als ihr die Tränen jetzt heiß in die Augen stiegen und ihr Weh sich in einem heftigen Schluchzen Luft machte.

Lange sah sie da. Erst als in der Ferne das gelbe Heulen einer Schiffsföhne, die Stille und Leere der Landschaft jäh zerriß, schrak sie auf.

Das war der Dampfer von Nome.

Nach war er nicht in Sicht. Allmählich löste sich aber am westlichen Horizont eine Rauchsäule aus der Masse der fliegenden Wolken und wurde immer deutlicher als solche erkennbar. Zu gleicher Zeit begann sich auch auf der Landungsbrücke ein reges Leben und Treiben zu entwickeln. Kein Sturmsignal hatte die Bevölkerung hier zu größerer Erregung aufwecken können als diese Schiffsföhne. Ihr Geheul bedeutete für sie Befreiung von den Fesseln des Winters, Wiederherstellung der Verbindung mit der Außenwelt — und vor allem das Ende der Hungersnot. Bald folgten dem ersten triumphierenden Signal weitere, die Rauchsäule hob sich langsam höher, und endlich wurde auch der Schiffsrumpf unter ihr sichtbar. Es war das Ereignis des Jahres, und wer deshalb nur von seinem Arbeitsplatz abkommen konnte, strömte herbei, um der Ankunft des ersten Schiffes im Jahre beizumohnen.

Kaufwagen fuhren auf, Leere, um erwartete Fracht sofort in Empfang zu nehmen und nach der Stadt zu rollen, und schwer beladene, welche Fracht nach Dawson brachten, die auf der Brücke aufgestellt wurde. Von jetzt ab würden sich die Dampfer fast täglich folgen, denn was in Nome einem Schiffe ähnlich sah und geringen Tiefgang besaß, würde man auf den Strom werfen, um den Andrang der Abenteuerer nach dem Goldlande zu bewältigen.

Endlich, nach langem Warten, kam der Dampfer heran und legte an der Brücke fest. Auf seinem Verdeck drängten sich die Reisenden Kopf an Kopf, viele bereits mit Gepäckstücken auf dem Rücken oder in den Händen, um ohne Zeitverlust an Land gehen zu können.

Es war deutlich zu sehen, daß das Schiff bis auf den letzten Platz und darüber hinaus besetzt war, und niemals wohl war seine Ankunft hier so inbrünstig erwartet worden als diesmal, denn niemals zuvor hatte der Hunger seine Geißel im Lande so geschwungen, wie in diesem furchtbaren, niemals wieder zu vergessenden Winter.

Einen Teil des Proviantes, den der Dampfer brachte, würde er ja für Dawson an Bord behalten müssen, aber was er hier ließ, genügte bis zur Ankunft des nächsten Bootes.

Mehr als ein Viertel der Reisenden verließ hier das Schiff. Auch ein großer Teil derjenigen, die bis zum Endziel oder den Zwischenplätzen an Bord verblieben, ging hier an Land, um den Ort zu besichtigen und die neuesten Berichte aus den Goldfeldern zu erfahren. Die Weiterfahrt nach Dawson konnte vor dem nächsten Morgen nicht erfolgen, da der Dampfer viel Ladung zu löschen und auch wieder einzunehmen hatte.

Gileen, die für ihre Reise nach Dawson nur geringe Vorräte mitgenommen hatte, war daher nicht in Eile und hatte von ihrem Warte aus die vielen lebhaften Szenen der Landung des Schiffes mit Interesse beobachtet.

Dabei kam ihr, sie wußte nicht recht wie, plötzlich der Gedanke, ob nicht vielleicht schon ein Brief für sie von Gileen eingetroffen sein könnte. Ein Lebenszeichen von ihm, jetzt gerade in diesem Augenblicke, das fühlte sie, würde ihren

Mut wieder etwas aufrichten. Sie wagte freilich nicht zu glauben, daß ein Brief da sein würde. Ihr würde das Leben doch nicht anders als Unheil und Schläge und Enttäuschung bringen, und das Glück würde an ihr immer vorübergehen. Aber der Sicherheit wegen wollte sie doch auf der Post nachfragen, ehe sie morgen mit dem Dampfer Fort Nelson verließ.

Vor einigen Tagen hatte sie Gileen auch selbst schon ein paar Zeilen geschrieben. Er hatte sie sich nicht dazu bringen können, ihm von ihren Erlebnissen Mitteilung zu machen, denn in ihre schwere Enttäuschung mischte sich auch ein wenig Beschämung darüber, daß sie keine Warnungen, die sich als so begründet erwiesen hatten, so wenig beachtet hatte.

Ob er diesen Brief wohl empfangen hatte? Vielleicht befand er sich gar nicht mehr in Dawson, denn wer in dieses Land kam, der war wie ein Stück Treibholz im Meere, das von der Strömung dahin und dorthin getragen wird.

Die Postoffice befand sich in einem Eisenwarenladen. Als sie diesen betrat, fand sie ihn voll von Leuten, die Post erwarteten, und hinter dem Verschlage, der den Postdienst von dem Geschäft trennte, herrschte Hochbetrieb. Der Dampfer hatte aus dem Westen eine ganze Anzahl Briefsäcke mitgebracht, und deren Inhalt mußte fortgesetzt werden.

Gileen trat an den Schalter, nachdem vor ihr ein paar andere Nachfrager abgefertigt waren. „Gileen Maloney?“ wiederholte der Clerk, als sie mit vor Erwartung klopfendem Atem ihren Namen genannt hatte, und begann ein Bündel Briefe und Karten aus einem bestimmten Fach durchzugehen. Dann nahm er einen heraus, und Gileen wurde rot und blaß, während er die Adresse noch einmal prüfte.

„Ja, hier ist einer“, versetzte er, indem er ihr den Brief reichte.

Gileen wollte ein kurzes „Danke!“ flammeln, brachte aber vor Erregung kein Wort über die Lippen. Sie wollte sich eben von dem Schalter abwenden, als der Clerk sie zurückhielt.

„Einen Augenblick Miß“, sagte er. „Haben Sie den Brief vor ein paar Tagen bekommen?“

Gileen sah überrascht und fragend zu ihm auf. Sie verstand nicht recht, was er meinte.

„Ich habe überhaupt noch keinen Brief hier bekommen“, erwiderte sie. „Dieser ist der erste.“

Der Clerk schenkte ihr ein wenig an. „Es war mir so, als ob schon vor ein paar Tagen ein Brief für Sie da gewesen ist, den irgend jemand abgeholt hat. Kann mich freilich nicht mehr besinnen, wer es war. Die Sache fiel mir auch nur auf, weil wir nicht allzu viele junge Ladies in der Stadt haben.“

„Ich habe keinen Brief bekommen“, erklärte Gileen noch mehr verwundert.

„Erwarten Sie noch einen außer diesen?“

„Ich weiß nicht“, antwortete sie zögernd. „Ich glaube nicht.“

„Dann muß ich mich wohl getäuscht haben. Genau kann ich mich der Sache ohnehin nicht mehr erinnern. Ich werde jedenfalls diesen Brief in den Händen gehabt haben und hatte dann gedacht, er wäre schon abgeholt. Entschuldigen Sie.“ Bevor Gileen etwas darauf erwidern konnte, wurde sie schon von anderen ungeduldi Wartenden abgedrängt. Sie war auch überzeugt, daß der Clerk sich geirrt hatte, was ja bei der Hast und der Menge seiner Arbeit leicht begreiflich war. Wer konnte denn auch hier ihren Namen, um Briefe unter diesem Aufbruch zu lesen.

Als sie aus dem Store heraustret, dachte sie schon kaum mehr daran. Einen Augenblick überlegte sie, wo sie sich hinwenden sollte, um den Brief, den sie schon an der Hand schrift als von Gileen kommend erkannt hatte, auch wenn nicht in der oberen linken Ecke der übliche Zurück-Vorname mit seinem Namen gefunden hätte, ungelesen zu lesen.

An das Boardinghaus wollte sie nicht gehen. Mrs. Williams war eine recht brave Frau vom Typ der Pionierfrauen, aber erschrecklich neugierig und wie so viele von diesen, die das Leben in der Abgeschiedenheit entweder ganz wortkarg oder im Gegenfalle dazu außerordentlich redselig macht, sehr geschwätzig. Und Gileen wollte doch erst selbst einmal sehen, welche Nachrichten der Brief ihr brachte.

Sie begab sich daher an ihren Platz am Ufer des Nelson zurück, von wo sie schon vorher die Ankunft des Dampfers beobachtet hatte. Hier öffnete sie den Brief.

Das Erste, was ihr dabei in die Hände fiel, war eine kanadische Hundertdollarnote.

Verwundert entfaltete sie den Brief und las:

„Dawson, 18. Mai 1898.“

Meine Liebe Gileen!

Ich bin in großer Sorge um Sie, denn ich weiß jetzt, daß die Nachricht über Ihren Vater, die Sie veranlaßte, sich von mir in Fort Selfie zu trennen, um ihn am Bootslinien aufzusuchen, falsch war, was Sie inzwischen ja wohl auch schon erfahren haben werden. Ich kann mir denken, wie niederschmetternd das für Sie gewesen ist.

Ich beziehe mich daher, Ihnen eine Nachricht zu senden, die alle Ihre Unwissenheit beseitigen wird. Ich habe nämlich den Aufenthalt Ihres Vaters ausfindig gemacht. Es war selbstverständlich, daß ich hier einige Nachforschungen nach ihm anstellte, da Sie doch seine letzten Briefe aus Dawson erhalten hatten. Da erfuhr ich denn, daß er zuletzt eine Anstellung als Geländebauer in einem hiesigen Erzkonzern innegehabt hatte. Eine Nachfrage dort ergab aber, daß er diese Beschäftigung schon vor Eintritt des Winters wieder aufgegeben hatte, um mit einem Partner nach dem Johnson-Mountain zu gehen, wo dieser, wie man annahm, einen reichen Placer entdeckt hatte. Beide hatten das natürlich als Geheimnis behandelt, aber die

Vermutung der Leute war doch richtig, denn der Partner ist jetzt hier wieder eingetroffen, um die Claims für sich und Ihren Vater eintragen zu lassen.

Leider aber auch noch aus einem andern Grunde. Er kam auch nach Dawson, um den Arzt zu befragen und Medizin zu holen für Ihren Vater, der sehr krank und schwach ist.

Er kehrt morgen bereits zu ihm zurück, und ich habe mich entschlossen, ihn zu begleiten. Vielleicht kann ich Ihrem Vater irgendwelchen Beistand leisten. Sie brauchen deswegen nicht zu glauben, daß es nur die Nächstenliebe ist, die mich dazu veranlaßt. Es ist im Gegenteil der reinste Eigennutz, denn ich beabsichtige, dort für mich einen Claim zu belegen.

Ich nehme an, daß Sie, da Ihr Vater sehr krank zu sein scheint, den Wunsch haben werden, möglichst schnell zu ihm zu gelangen, und damit Sie dazu in der Lage sind, sende ich Ihnen hiermit 100 Dollar. Sie sind mir dafür keinen Dank schuldig, denn Sie sind mir für diesen Zweck von dem Partner Ihres Vaters übergeben worden. Den Claim Ihres Vaters werden Sie leicht auffinden, denn er liegt an der Stelle, wo der Squaw-Niver, der ein Nebenfluß des Nelson ist, aus den Bergen in das flache Land tritt.

Ich denke, die beste Medizin werde ich Ihrem Vater mit der Nachricht bringen, daß Sie zu ihm unterwegs sind. Einem baldigen Wiedersehen mit Ihnen freudig und mit größter Ungeduld entgegensehend, bin ich

Ihr treuer Freund

Gileen!

Der Brief hatte einen Sturm der widerstreitendsten Gefühle in Gileen erweckt. Völlig schnell überdachte sie alle Möglichkeiten, die die empfangenen Nachrichten vor ihr eröffneten, und die notwendigen Entschlüsse, die sie von ihr forderten.

Wie gut, daß sie den Brief noch heute erhalten hatte, denn morgen wäre sie selbst schon nach Dawson unterwegs gewesen und damit von neuem in die Ferne gegangen.

Daß sie die Reise nach dem angegebenen Orte ohne jeden Verzug unternehmen mußte, stand bei ihr nicht in Frage. Ihr Vater war krank, sehr krank, wie Gileen schrieb, das machte es selbstverständlich.

Nach einer Weile erhob sie sich und kehrte nach dem Boardinghaus zurück. Dort gab sie Mr. und Mrs. Williams den Brief zu lesen. Zugleich gab sie ihnen aber auch ihren Entschluß bekannt, abzureisen, sobald sie ausfindig gemacht habe, wo die Johnson-Mountains lagen, und wie sie dahin gelangen könne.

„Johnson-Mountains“, sagte Mr. Williams sinnend, indem er sich mit der Hand über die Stirn strich, wie um sein Gedächtnis zu wecken. „Ich glaube, ich habe erst dieser Tage den Namen irgendwo gelesen.“

Er ging an einen Seitentisch und nahm von diesem die neueste Nummer des „Nelson Kurier“, der ersten und einzigen Zeitung der Stadt. Sie bestand aus vier Seiten, wovon fast die Hälfte Inzerate waren. Unter diesen begann er zu suchen.

„Nicht!“, rief er, „daß es doch“, rief er dann, als er offenbar gefunden hatte, was er suchte. „Hier ist ein Inzerat, in dem einer einen Partner für eine Prospektortour nach den Johnson-Mountains sucht. Vielleicht können Sie sich da anschließen.“

Gileen nahm das Blatt und las die Anzeige, die auch die Adresse des Boardinghauses enthielt, in dem der Mann wohnte.

„Das kommt ja wie gerufen“, sagte sie. „Wohl, ich denke, es ist am besten, ich suche den Mann auf und spreche mit ihm. Wenn er Sie mitnehmen will, können Sie ja dann noch immer erst einmal mit ihm verhandeln. Auf jeden Fall wird man aber von ihm erfahren, wo sie liegen, wie lange die Reise vermutlich dauern wird, und was sonst noch von Interesse ist.“

Gileen nahm den Vorschlag dankbar an, und Williams machte sich sofort auf den Weg.

Nach etwa einer Stunde kam er wieder zurück und berichtete, daß es ein älterer Mann sei. Ein Partner habe sich noch nicht gemeldet. Er habe sich daher entschlossen, am übernächsten Tage allein abzureisen, sei aber bereit, Gileen mitzunehmen, wenn sie ihren eigenen Proviant liefern und die leichteren Kampfarbeiten und besonders die Herrichtung der Mahlzeiten übernehmen wolle. Kosten würden ihr dadurch nicht entstehen. Ein Kanu, groß genug für zwei Personen, und die Ausrüstung besitze er. Die Reise würde erst eine Strecke flussaufwärts gehen bis an die Mündung des Squaw-Nivers, und dann würden sie diesen hinaufsteigen bis nahe zu seiner Quelle, etwa sechshundert Meilen weit. Er habe offenbar auch schon von den Goldfunden dort gehört und sei ganz begeistert, sein Glück in dieser Gegend zu versuchen. Das bedeute natürlich nichts, denn Gerüchte von Goldfunden schwirren in der Luft herum wie Algenkugeln.

Am nächsten Tage suchte Gileen in Begleitung von Williams den Mann auf.

Er gefiel ihr nicht recht, ohne daß sie aber hätte sagen können, was sie an ihm auszuweisen hatte. Schließlich schätzte man auch Prospektoren nicht nach ihrem Neukern ein. Denkste war er aber ein sogenannter Old-Timer, also ein Mann, der sich schon lange im Lande befand, und der mit den Schwierigkeiten der Reise fertig zu werden wissen würde. Das beruhigte sie etwas. Ueberdies blieb ihr auch gar keine Wahl.

Sie entschloß sich daher, die Reise in seiner Begleitung anzutreten, und verabredete mit ihm, daß der Aufbruch am andern Morgen in aller Frühe stattfinden sollte.

(Fortsetzung folgt)

Das Wetterglas

Der weise Dr. Gugh, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Bischof von Worcester war, zeichnete sich neben anderen guten Eigenschaften durch einen steten Gleichmut aus. Einmal hatte er eine große Gesellschaft in seinem Hause, und da bat ihn ein Herr, ihm doch das sonderbare Wetterglas zu zeigen, das er sich neulich um einen hohen Preis gekauft habe. Der Bischof sagte es zu. Aber unglücklicherweise ließ der Diener, der das Wetterglas bringen sollte, es fallen, so daß es in Stücke ging.

Die Gesellschaft war bestürzt, doch Gugh sagte lächelnd: „Lassen Sie sich nicht stören. Ich halte das Geschwür viel mehr für ein gutes Vorzeichen. Wir haben bisher trockenes Wetter gehabt; ich hoffe, wir werden etwas Regen bekommen. Denn ich kann Sie versichern, ich kann mich nicht erinnern, daß das Glas jemals so tief gefallen wäre.“

DMB. Beratung sechs Millionen. Ausrüstung sprach über der Rüstung dieses Artikels. Credit Stimmen ab. Der Sozial der Rüstung. Verstaatlichung der besten. Die private. Des Staates. Kriegsmittel. Deutschlands. Frage (2), n. untunlich. Friedenszeiten. einen Entwurf. zeit der inneren. sei in Genf. könne aber. und vor allen. die Herstell. gegeben habe. staatlichen. Industrie. ganze Industrie. über der Sta. Arbeiter. zurückkehre. Der radik. obwohl er d. Milliarden bi. daß sich die. die oben gem.

Die fä

DMB. Der. ihren Reiches. Reichsamt. 1935. Der. f e i n e s t e l l e n. Zwecke der. Reichsamt. 4. Sicherheit ab.

Der

DMB. Der. beschlossene. Die Leiter vo. deren Hygiene. ärzte sein. Fleischmarkt. lich als Gels. eingehen. Kon. mungen num.

Der

Wie zwei jun.

Totio. C. Generaldirekt. erleben. Dor.

De

715

Denkt an

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Denkt dar

Die französische Rüstungsindustrie

Die Beratung des Haushalts in der Kammer

Paris, 16. Dez. In der Kammer entspann sich bei Beratung des Artikels 12 des Haushaltsvoranschlags, der sechs Milliarden Franken für die Bildung eines Rüstungs-, Ausstattungs- und Vorschufsfonds vorsieht, eine Aussprache über die sozialistische Forderung nach Verstaatlichung der Rüstungsindustrie. Der sozialistische Antrag auf Streichung dieses Artikels 12 wurde, nachdem Kriegsminister Fabry diese Kreditforderung verteidigt hatte, mit 377 gegen 159 Stimmen abgelehnt.

Der sozialistische Abg. Blanche fand die stärkere Bekämpfung der Rüstungsindustrie nicht ausreichend und verlangte die Verstaatlichung mit der Bemerkung, der Staat sei ja schon der beste Kunde der Kanonenlieferanten; daher müsste man die private Rüstungsindustrie ohne Entschädigung zugunsten des Staates enteignen.

Kriegsminister Fabry erklärte, die beschleunigte Ausrüstung Deutschlands stelle die Sicherheitsbedingungen Frankreichs in Frage (?), weshalb die Aussprache über den Antrag Blanche untunlich sei. Die Gewinne der Waffenfabriken würden in Friedenszeiten stark besinken, und die Regierung habe bereits einen Entwurf eingebracht, der bei Waffenbestellungen in Kriegszeiten keinerlei Gewinnmöglichkeiten bestehen lasse. Frankreich sei in Bezug auf jedes Abrüstungsversprechen bereit gewesen, es könne aber selbst erst handeln, wenn alle in Bezug befindlichen und vor allem in Bezug abwesenden Mächte den Abkommen über die Herstellung und den Handel mit Waffen ihre Zustimmung gegeben haben werden. Wenn man alle Kriegsinstrumente verstaatlichen wollte, so würde man beinahe alle französischen Industriezweige überhaupt verstaatlichen und sozusagen die ganze Industrie „arsenalartig“ gestalten müssen. Was würde aber der Staat mit den vielen Werken und den tausenden Arbeitern machen, wenn man wieder zu normalen Zeiten zurückkehrt?

Der radikalsozialistische Abgeordnete Armand Bauchoir schloß sich obwohl er die Landesverteidigungsausgaben in Höhe von 6 Milliarden billigte, dem Antrag Blanche an, weil er nicht wolle, daß sich die Kanonenlieferanten bereichern. Hierauf erfolgte die oben gemeldete Abstimmung.

Die schwebende Schuld des Reiches

Berlin, 15. Dez. Die schwebende Schuld des Reiches betrug am 30. November 1935 2 883,5 Mill. Reichsmark gegenüber 2988,1 Mill. RM am 31. Oktober 1935. Der Betrag der im Umlauf befindlichen Staatsanleihen stellte sich auf 890,7 gegen 894,1 Mill. RM. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung waren der Reichsbank 409,8 (410,6) Mill. RM. Staatsguthabene als Sicherheit überlassen.

Änderung des Fleischbeschaugesetzes

Berlin, 15. Dez. Die am Freitag vom Reichskabinett beschlossene Änderung des Fleischbeschaugesetzes bestimmt, daß die Leiter von öffentlichen Schlachthäusern mit Rücksicht auf deren hygienische Zweckbestimmung approbierte Tierärzte sein sollen. Liebesgabenbestimmungen mit Fleischinhalt, die aus dem Ausland im Postverkehr nachweislich als Geschenke für Unbemittelte zum eigenen Verbrauch eingegeben, können entgegen den früheren gesetzlichen Bestimmungen nunmehr den Empfängern ausgehändigt werden.

Der Tod am Verhandlungstisch

Wie zwei junge Japaner eine Forderung auf Schadenersatz durchdrücken.

Tokio. Eine wenig angenehme Überraschung mußte der Generaldirektor der städtischen Elektrizitätswerke in Tokio kürzlich erleben. Dort erschienen zwei junge Leute, trugen eine tote

Frau in das Zimmer des Direktors und entfernten sich dann eiligst wieder. Das rasch verständigte Personal konnte die beiden jungen Leute gerade noch fassen.

Bei dem Verhör stellte sich heraus, daß die Tote die Mutter der beiden jungen Männer war. Die Frau war von einem Kraftwagen der Werke angefahren worden und später

an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. „Wir verlangen 3000 Yen Schadenersatz für unsere tote Mutter“, mit diesen Worten drangen die beiden Söhne auf den Generaldirektor ein. Dieser weigerte sich zunächst jedoch energisch, bis er schließlich 200 Yen bot. Aber jene bestanden auf ihrer Forderung. „Erst 3000 Yen zahlen, dann nehmen wir unsere tote Mutter wieder mit“, so erklärten sie.

Nach mehrstündiger Verhandlung kam dann endlich ein Vergleich zustande, und nun trugen die jungen Männer ihre tote Mutter wieder aus dem Zimmer und bereiteten ihr ein angemessenes Begräbnis.

Mikrowellen statt Hochofen

Sensationelle japanische Erfindung — Um 100 Jahre der Wissenschaft voraus

Tokio. Ein japanischer Ingenieur soll ein bahnbrechendes neues Verfahren zum Schmelzen von Erzen und Metallen gefunden haben. Diese Erfindung wird als so epochenmachend bezeichnet, daß sie angeblich der heutigen Wissenschaft um 100 und mehr Jahre voraus ist. Deshalb wird der Erfinder Hidetoshi Kitutshi von japanischen Zeitungen in ihrem Bericht auch mit einem Galilei und Newton, die mit ihren Entdeckungen ihrer Zeit auch weit vorausgewest waren, verglichen.

Kitutshi soll sein umwälzendes Verfahren wiederholt vorgeführt haben, und zwar Sachverständigen, die zum Teil aus Gelehrten, zum Teil aus Ingenieuren, bestanden. Gleichzeitig hat er schon in 24 Ländern sein Patent angemeldet. Teilweise sind diese Patente bereits erteilt worden. Einzelheiten über die Art der Erfindung sind nicht bekannt geworden. Man

hält sich wohl absichtlich in ein geheimnisvolles Schweigen. Nur soviel ist durchgesickert, daß das Verfahren auf der Verwendung von Mikrowellen beruht. Diese Mikrowellen werden nach dem System Kitutshi in so starker Konzentration auf die Erz- oder Metallmassen gelenkt, daß der Schmelzprozess einsetzt. Die Arbeit des Hochofens wird hier also durch konzentrierte Mikrowellen ersetzt.

Der industriellen Verwertung dieses neuesten technischen Prozesses beim Schmelzen von Erzen und Metallen soll umso weniger etwas im Wege stehen, als dieses Verfahren des Japaners außerdem den Vorzug großer Billigkeit haben soll. Diese Nachrichten aus Tokio müssen vorläufig jedoch mit einer gewissen Reserve aufgenommen werden, wenigstens so lange, bis europäische Wissenschaftler zu dieser Erfindung Stellung genommen haben.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Weihnachtsmarkt in Orken . . .

Die Veranstaltung des Orken-Orken Weihnachtsmarktes, die R.-S.-Frauenschatz und der katholische Mütterverein, fanden im Saale von Orken ein stattliche Gefolgenschaft vor. Der Saal hatte weihnachtliches Gepräge erhalten; an einer Seite waren zahlreiche Buden aufgebaut, an denen man sich seinen „Markt-Gesüßten“ hingeben konnte. Ortsfrauenratsleiterin Starke, Orken, ließ eingangs alle willkommen, unter ihnen Ortsgruppenleiter Seltens und Bürgermeister Terhardt. Der Ortsgruppenleiter wies auf die rührige Zusammenarbeit der Frauen für den Weihnachtsmarkt hin. Um den Markt gruppierten sich allerlei Darbietungen: die Singkinder der Frauenschaft bot ein Lied, Frau Müller, Orken, sprach Hermann Claudius Gedicht: Deutsche Weihnacht und die Jugend betätigte sich auf der Bühne in weihnachtlichen Szenen, Darbietungen, die alle viel Anklang fanden. Bürgermeister Terhardt sprach zum Schluß allen Beteiligten Dank aus für die gelungene Veranstaltung.

. . . und in Bevelinghoven

Am Samstagabend wurde auch in Bevelinghoven ein Weihnachtsmarkt, über den wir gestern kurz berichteten, eröffnet. Es geschah im Rahmen einer Rundgebung der Ortsgruppe der NSDAP im Saale des Zentralhotels, bei der Gaupropagandaleiter Frommerts eine Rede hielt, in der er das Wirken des Nationalsozialismus seit der Wählergewinnung eingehend darlegte. Verschiedene Darbietungen füllten den Abend aus. Die Singkinder der NSDAP-Ortsgruppe bot schöne Chöre, die NS sprach einen Sprechchor, Knaben der Volksschule sangen frische Lieder. Mädchen vom VDM Langwaden taten sich mit einigen Volkstänzen hervor. Ortsfrauenratsleiterin Conradts eröffnete den Weihnachtsmarkt. Hier hatte sie ein besonderes Dankeswort für alle die, die mit vielen Gaben geholfen hatten, den Markt aufzuheben. Am Samstagabend noch wie auch am Sonntag sah der Weihnachtsmarkt bewegtes und fröhliches Treiben. An den verschiedenen Ständen war allerlei zu tun, und als noch ein Hannebüchtheater mit seinen Späßen begann, da hatte besonders die Jugend ihre helle Freude, während die Großen sich nebenan an einigen passenden Buden stärken konnten.

Holzheim

Pfarrer Schaufenberg's Heimgang

Gestern morgen wurde unter großer Teilnahme der Bevölkerung der heimgegangene Pfarrer zu Grabe getragen. Das feierliche Requiem gelebte Dechant Oberpfarrer Liedmann, Neuß, unter der Leitung von Dechant Pfarrer Langenbach, Neuß St. Dreifaltigkeit, Pfarrer Högge, Witten, und Pfarrer Linke, Greifath. Fast die gesamte Geistlichkeit des Dekanates Neuß war vertreten, 35 Priester an der Zahl und viele priesterliche Freunde des Verbliebenen aus Nah und Fern, unter ihnen auch ein früherer Kaplan von Holzheim, Kaplan Rosen. Dechant Liedmann nahm bei der Predigt mit herzlichen Worten Abschied von dem toten Mitbruder und bat die Gläubigen in mahnenden Worten, allezeit das hohe Gut des Glaubens, das ihnen ihr Seelsorger hinterlassen hat, treu zu bewahren und seiner im Gebete nicht zu vergessen.

Es führte mit Schneegestöber durch die Straßen, als sich der große Trauerzug in Bewegung setzte, voraus die Schuljugend, die kirchlichen Vereine mit ihren umflorten Fahnen, die Ordensschwwestern und die Geistlichkeit, und die übrigen Gläubigen in langen Reihen. Auf dem Friedhof zu Füßen des Hochkreuzes wurde Pfarrer Schaufenberg zur letzten Ruhe gebettet. Nach den Gebeten und einem Lied des Kirchenchores nahmen seine priesterlichen Mitbrüder und dann seine Pfarrkinder Abschied. Viele große Kränze wurden niedergelegt zum Zeichen des Gedenkens. — Nun schläft der tote Pfarrer seinen letzten Schlaf nach einem langen priesterlichen Leben, nachdem ihm der Herrgott in den letzten Monaten noch ein schmerzliches Krankenlager bereitet hatte.

Pfarrer Jakob Albert Josef Schaufenberg war zu Köln am 10. Januar 1869 geboren, wurde nach seiner Priesterweihe im Jahre 1896 zunächst Kaplan in D'horn bei Düren, dann Rektor am Düsselbacher Stadt. Pflegehaus und später an den dortigen Stadt. Krankenanstalten, bis er im September 1916 zum Pfarrer von Holzheim ernannt wurde, mitten im großen Krieg, in denen er seinen Pfarrkindern in bereitwilliger

licher Sorge treu helfend, wie so viele seiner Mitbrüder, zur Seite stand. In der Gruft unter dem Hochkreuz, in der er beigesetzt wurde, ruhen drei seiner Vorgänger: Pfarrer Heinrich Hartmann (1838—1881), unter dem die Kirche 1843 neu erbaut wurde, Pfarrer Peter Josef Hubert Gerhards (1887—1907) und Johann Jakob Ditten (1909—1916). Möge auch er nun ruhen in Frieden!

Hoeningen

80 Morgen Bruchland werden kultiviert

Im vergangenen Jahr hat die Hoeningener Bruchgenossenschaft 80 Morgen Bruchland kultiviert, das bereits landwirtschaftlich ausgenutzt wird. Auf der letzten Zusammenkunft wurde beschlossen, weitere 80 Morgen Bruchland der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Dazu will man 50 Morgen mit Kornweiden bepflanzen. Diese Zusammenkunft war dieser Tage in Broich, nachdem man die Entwässerungsanlagen und die letzten Kultivierungsarbeiten beendigt hatte. Auch Landrat Wallraf war dabei anwesend, der den neuen Genossenschaftsvorstand verpflichtete.

Danikum.

Züchtererfolge

Bei der großen Kreisfachgruppenschau der Kaninchenzüchter in Altrath war auch der hiesige Kaninchenzüchterverein vertreten, und zwar mit 13 Tieren. Es wurden ausgezeichnet: Vertram, Adolf, III (Weiße Wiener); Abts, Johann, III (Kleinchinchilla); Blum, Heinrich, zweimal Ehrenpr. und II (Gelbflügel); Buschbell, Heinrich, III, Smets, Heinrich, III., Wrobel, W., Ehrenpr., I. und II. (Schwarzloß). (Wir werden auf die Schau noch zurückkommen.)

Jüchen

372 Haken erlegt

Bei einer am Montag im Felde zwischen Jüchen und Garzweiler abgehaltenen Treibjagd wurden 372 Haken zur Strecke gebracht. Es ist dies das beste Ergebnis im ganzen Bezirk.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 21.20; Roggen rhein. 17.50; Weizenmehl inl. B 16 28.30; Roggenmehl R 18 23.15; Roggenmehl inl. R 18 19.65; Weizenkleie (Vollmehl) 13.65—14.05; Weizenkleie (Handelspreis) 12.50; Weizenmehlmehl Richtpreis 16.25—17.75; Roggenkleie Handelspreis 11.15.

Biehmarkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 330; Bullen 86; Kühe 502; Färlen 97; Fresser 4; Kälber 1107; Schafe 132; Schweine 4327. Preise: Ochsen a) 43; Bullen a), b) 43; Kühe a), b) 43; c) 38—42; d) 29—36; Färlen a), b) 43; Kälber (Doppelpendler) 90; a) 75—78; b) 69—73; c) 60—66; d) 45—55; Bämmer und Hammel a) —; b) 50; c) —; d) 44—45; Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen 55.

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 50; Bullen 24; Kühe 239; Färlen 38; Fresser 2; Kälber 175; Schweine 2214. Preise: Ochsen a) 43; Bullen a), b) 43; Kühe a) 43; b) 40—43; c) 32—39; Färlen a) 43; b) 42—43; Kälber a) 74 bis 78; b) 68—73; c) 60—65; d) 48—56; Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen 55.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 84; Bullen 79; Kühe 167; Färlen 54; Fresser 6; Kälber 633; Schafe 3; Schweine 3208. Preise: Ochsen a) 43; b) 42—43; c) 40; Bullen a) 43; b) 42—43; c) 39—40; Kühe a) 43; b) 39—42; c) 34—38; d) 30—33; Färlen a) 43; b) 41—43; c) 37—39; Kälber (Doppelpendler) 85—93; a) 70—77; b) 62—68; c) 55—61; d) 45 bis 52; Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen a) 55; b) 54.

Der brave Mann denkt an sich zuletzt



Denkt an die Winterhilfsaktion der NS., VdM. und Jungvolk vom 18.—23. Dezember.

Denkt daran, daß es gilt, vielen notleidenden Volksgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und denkt daran, daß es für jeden die schönste Weihnachtsfreude ist, anderen zu helfen. Deine Spende sei darum eine Weihnachtsfreude.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Dienstag, 17. Dezember 1935

Beilage zur Neuh-Brechenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 293

Das Volk der Landstraße

Zigeunerblut — Zigeunerehre

Von Wilhelm Heimer

„Nistet und flüchtig“ ziehen sie durch die Lande, wie wenn sie ein Juch verfolgen würde. Eine alte Legende erzählt dann auch, daß eine Truppe Zigeuner, die am Kreuz Christi auf Golgatha vorüberkam, Kleider des Erlösers an sich genommen haben und seitdem mühten sie wie Hasen ewig ohne festes Ziel umherzuwandern. Aber mit der sinnigen Legende kann man den Wandertrieb der Zigeuner nicht erklären — die Ursache muß den Fremdlingen im Blut liegen.

1418 erschienen sie hordenweise erstmals in Deutschland. Die einzelnen Trupps standen unter einem Anführer, den sie Woiwode, Graf oder Herzog nannten. Die Heimatlosen wurden zunächst gut aufgenommen und Kaiser Sigismund verlieh ihnen einen Schutzbrief. Aber es scheint, daß sie das Mittel mit Unlauterkeit und die Reue der Bürger und Bauern wandelte sich in Abscheu, und das Mittel in Haß und Verfolgung. Eine heimliche Neigung blieb freilich stets, insbesondere in romantisch eingestellten Zeiten, denn gar zu viele Mädel gaben diese Naturkinder auf und allzu viel Poetie ging von diesen wilden Gefellen und ihren teilweise schönen glühenden Frauen aus.

Woher kamen sie? Manche möchten ihren Ursprung in den Rimbos des ewigen Geheimnisses finden, aber die Ethnologen und Ethnologen werden schon recht haben, wenn sie als Heimat das nördliche Indien annehmen, das die Zigeuner vielleicht als verachtete Paria verließen. Sicher ist, daß die Sprache dieser dunkelhäutigen Nomaden arisch-indisch ist. Als sie zuerst in Spanien auftauchten, nannte man sie Gypsianos, weil man annahm, daß es sich um einen ägyptischen Volksstamm handelte. Heute noch werden sie in England als Gypsies bezeichnet. Die Türken heißen sie Tschingianen und die Ungarn Zsiganen, woraus das Wort „Zigeuner“ gebildet wurde. Sie selber nennen sich „Rom“, in Mehrzahl „Romani tschabe“, d. h. „zigeunerische Kinder“ und die einzelne Sippe hat den Namen Sinte.

Wie die Juden, so find die Zigeuner auf der ganzen Erde zu finden. Man schätzt ihre Gesamtzahl in Europa auf etwa 800 000. In Deutschland ziehen etwa 12 000 umher, in Sowjetrußland dürften etwa 60 000 leben, in Polen 15 000, in Italien ungefähr 30 000, in Spanien 40 000 und auf dem Balkan 300 000. Auf dem Balkan, den sie in gewissem Sinne als ihre Vaterheimat betrachten, haben sie sich zu einem großen Teil sesshaft gemacht. Ebenso auch in Spanien. Bekannt sind von allen Fremden aufgesucht werden ihre Wohnhöhlen bei Granada.

Die Ursache und der persönliche Freiheitsdrang sind bei diesen Menschen so stark ausgeprägt, daß sie nie den Versuch gemacht haben, einen Staat zu bilden. Politisch sind sie vollkommen indifferent, aber das Blut und die Sprache halten sie über Länder und Meere hinweg zusammen. Sie assimilieren sich sehr selten mit dem „Gadische“, den Nichtzigeunern, und ihre Rasse ist durch die Jahrhunderte hindurch trotz der Vermischung mit den verschiedensten Völkern rein geblieben. Sie haben eine Spürnase für einander, und wenn diese je versagen sollte, so erkennen sie sich an geheimen Zeichen. Begegnet ein Zigeuner einem Menschen, von dem er annimmt, daß er zur Rasse gehört, so sagt er: „Ladichodiv“, was so viel wie guten Tag bedeutet. Hat ihn der andere ebenfalls mit Ladichodiv begrüßt, so forschet er nach, wie er heißt, was für einem Stamm er angehört und woher er kommt.

Das Leben dieses fahrenden Volkes spielt sich im allgemeinen heute noch so ab wie vor Jahrhunderten. Sie sind in viele Stämme eingeteilt, die Namen führen wie „Rote“, „Fetter Jael“, „Grüner Zweig“ usw. Der Vorfahre ist das Oberhaupt des Stammes. Mein Gewährsmann, ein alter Zigeuner, bestritt, daß es in Deutschland noch Häuptlinge mit Befehlsgewalt gebe. Nur bei Vergehen gegen die Sitten und Gebräuche siehe dem Vorfahren, der auch den Namen Rechtsprediger führt, das Recht zu, Urteile zu fällen und den Stammesangehörigen, der „Baledschido“ — unehelich ist, aus der Gemeinschaft auszuschließen.

Die Sitten sind im Gegensatz zu der volkstümlichen Meinung, die aus der äußeren Schmutzigkeit, der Fahrigkeit und der aus den Augen sprühenden Leidenschaft falsche Schlüsse auf die Moral zieht, unter den Zigeunern sehr streng. Wohl sind diese Menschen sehr leidenschaftlich und sinnlich, aber innerhalb ihrer Rasse und in der Familie gelten sehr scharfe sittliche Gesetze. Ein Zigeuner, der sich mit einer Stammesgenossin einläßt, muß sie heiraten. Blutschande dürfte kaum vorkommen. Eine Zigeunerin, die sich gegen Gesetze einem „Gadische“ hingeben würde, würde ausgeschlossen werden. „Baledschido“ ist auch ein Zigeuner, der sich mit einer Sträßenbirne einläßt.

Nicht „Baledschido“ sind kleine Gelegenheitsdiebstähle an dem Eigentum der „Gadische“. Schwererbrecher, Sträßenräuber wird man heute aber selten unter den Zigeunern finden. Die verbrecherischen Taten eines Hannifels und eines Schwarzen Veri Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts sind zu einem großen Teil den sozialen Verhältnissen jener Zeit zuzuschreiben. Was man manchmal von Kindesraub durch Zigeuner hört, ist meist der Phantasie entsprungen. Ab und zu mag ja früher schon eine Geschichte sich ereignet haben, wie sie uns im „Tronabour“ so schauerlich erzählt wird. Aber wie oft wird auf das Schuldkonto der Zigeuner gebucht, was die „Neutischen“ verbrochen haben. Das Volk hält alle fahrenden Leute für Zigeuner, während viele von den reisenden Schaustellern, Reflektierern, Schirmbildern und Hantierern zu den „Jenischen“ gehören, mit denen die raffinierten Zigeuner nichts zu tun haben wollen. Die ein eigenartiges Räuberwerkzeug sprechenden „Neutischen“ sind Abkömmlinge der aus allen Ländern der Erde stammenden Soldateska des Dreißigjährigen Krieges, die sich nach Friedensschluß nicht sesshaft machen wollten oder konnten und deren Nachkommen ihr unruhiges Blut geerbt haben.

Womit verdienen die Zigeuner ihren Lebensunterhalt? Man möchte von ihnen wie von den Vögeln unter den Himmeln sagen: Sie fressen nicht, sie ernten nicht und ihr himmlischer Vater ernährt sie doch. Nun, ein bißchen müssen sie auch arbeiten. Man kennt sie überall als Schirm- und Reflektier-

sticker, als Schausteller, als Tierdressuren und als Musiker. Ihr musikalisches Talent ist sprichwörtlich und mancher Zigeunergeiger hat schon sein Glück gemacht. Ihre bevorzugte Tätigkeit ist aber der Pferdehandel, wozu sie sich als ausgezeichnete Pferdekenner sehr eignen. Daß dabei nicht immer nach den Grundätzen des ehrlichen Kaufmanns gehandelt wird, darauf braucht man niemanden mehr aufmerksam zu machen. So raffiniert die Zigeuner als Kaskadierer sind, so durchtrieben sind sie als Geierhändler. Geierhandel ist ebenfalls eine Spezialität des Volks, dem ein kleiner Schwindel ein Bedürfnis zu sein scheint. Gerne verkaufen die Zigeuner ihre künstlerische Begabung im Solosingen: in manchen Museen kann man sehr schöne Dinge von ihnen sehen. Daß die Frauen und Töchter der Zigeuner den Aberglauben der „gebildeten“ sesshaften Bevölkerung durch Wahrsagen und Kartenschlagen weiblich ausnützen, ist bekannt. Auch läßt sich in unserem „aufgeklärten“ Zeitalter noch manches nette Geschäftchen mit Raubermitteln machen. Und wenn es mal an Nahrungsmitteln fehlen sollte, so läuft gerade geschickt eine Ente über den Weg oder ist der Kartoffel, oder eines Bauern nicht weit. Auch läßt der liebe Herrgott allerhand Tiere frei herumlaufen, die, wie der besonders geschickte Jael die feinsten Lederbissen abgeben.

Die Zigeuner mögen sich über die Dummheit der abergläubischen „Gadische“ lachen, wie stark sie selber einem Aberglauben verfallen sind, kommt ihnen wohl

nicht zum Bewußtsein. Nominell gehören zwar die deutschen Zigeuner zum größten Teil der katholischen Konfession an, aber so wenig sie sich um den Staat kümmern, so wenig um die Kirche. Ihre Religion ist ein eigentümlicher Mischmasch von Heidentum und Christentum, von Aberglauben und Fatalismus. Sie haben ihre Feste neben Marienbildern hängen und tragen neben dem Rosenkranz Amulette gegen den bösen Blick, gegen Verführung, gegen Krankheit und für Fruchtbarkeit. Manche Zigeuner würden sich, wie mein Gewährsmann versicherte, gerne ansäßig machen. Aber man müßte mit ihnen große Geduld haben, bis sie sich an ein regelmäßiges Leben und an eine feste Arbeit gewöhnt haben. Viele Zigeuner haben sich während des Krieges als tüchtige Soldaten erwiesen und manche haben den Tod erlitten. Aber man kann nicht sagen: für ihr Vaterland, denn ein solches besitzen sie nicht. Mögen einige sein, die Sehnsucht nach einem schützenden Heim haben, die meisten treibt es ruhelos von Dorf zu Dorf, von Wald zu Wald, von Heide zu Heide. Wo sie sind, da ist ihr Vaterland.

Das Herz quittet

Ein braver Bürger aus Moskau war um seine Gesundheit ängstlich besorgt. Er bekam daher einen gewaltigen Schreck, als er eines Tages bemerken mußte, daß aus seiner Brust bei jedem Atemzug ein leises, aber ominöses Quietschen erkam. Er beschloß, das beunruhigende Phänomen zu untersuchen, und es hörte nicht auf, und so rannte er denn, übermüdet, mit schwerem Herzen bepackt zu sein, zu seinem Arzt. Dieser untersuchte ihn sorgfältig und machte ihm die erfreuliche Mitteilung, daß er durchaus gesund sei. Gleichzeitig aber riet er ihm, ab und zu die Rolle seiner Patenthofentziffer ein wenig zu ölen.

Nur eine Anfängerin . . .

Kriminalskizze von H. R. Gert

Mit nervösen Bewegungen schritt das kleine, schüchterne Ding von Ladentisch zu Ladentisch. Es herrschte Hochbetrieb im Kaufhaus Brazil u. Co. in Antwerpen, und niemand schien auf das schlanke, junge Mädchen zu achten. Scharfe Beobachter hätten entdeckt, daß ihre Handtasche offen stand — aber scharfe Beobachter waren eben nicht im Hause. Oder etwa doch?

Auf jeden Fall wurde das Mädchen ängstlich zusammen, als es aus einem Seitenausgang herauskam und sich plötzlich eine große, ziemlich massiv gebaute Dame in den Weg stellte.

„Einen Augenblick, Fräulein!“ sagte sie und legte ihre breite Hand auf den Arm des verschüchterten Mädchens. „Ich muß Sie bitten, mir noch einmal in das Kaufhaus zu folgen. Sie wissen doch, warum?“

„Ich — ich bin mir nichts bewußt . . .“ flötete das junge Ding und ließ den Blick hilflos in die Runde flattern. In diesem Augenblick tauchte ein Schutzmann auf, warf den beiden Frauen einen kurzen Blick zu und patronisierte langsam weiter.

„Nun — soll ich ihn etwa zurückrufen?“ fragte die massive Dame mit gedämpfter Stimme. „oder wollen Sie mir lieber freiwillig folgen?“

„Ich kann nicht!“ stöhnte das junge Mädchen und rang vergeblich die Hände.

„So etwas muß man sich vorher überlegen“, meinte die Dame mit harter Stimme. „Sie scheinen mir alt genug, um zu wissen, was Sie tun dürfen. Wie alt sind Sie denn?“

„21 Jahre!“ hauchte das Mädchen.

„Du lieber Himmel, noch so jung?“ meinte die energische Dame. „Sie scheinen eine Anfängerin zu sein, wie?“

„Ja!“ stammelte das Mädchen.

„Das sieht man Ihnen schon an der Nasenpitze an“, bemerkte die Dame dazu. „Kommen Sie mal mit mir in den Hausflur dort und zeigen Sie mir, was Sie alles in Ihrer Handtasche haben! Als Privatdetektivin des Hauses darf ich zwar an sich keine falsche Rücksicht kennen — aber wir wollen erst einmal sehen, was mit Ihnen los ist. Öffnen Sie!“

Im dunklen Hausflur, dessen vorderer Teil nur durch das schwache Nachmittagslicht von der Straße erhellt wurde, holte das junge Ding einen Gegenstand nach dem anderen aus der Handtasche. „Das ist ja wirklich nichts!“ rief die energische Dame aus. „Sie scheinen ja das halbe Kaufhaus auszuräumen zu haben. Überdies aus Silber . . . einen goldenen Armreif . . . eine Schweizer Taschenuhr . . . zwei Ringe mit künstlichen Edelsteinen — war nicht allzu teuer, aber auch nicht gerade billig! Was soll ich jetzt mit Ihnen machen?“

„O, bitte, nicht festnehmen!“ jammerte das junge Ding und kramte verzweiflungsvoll nach einem Taschentuch.

„Meinetwegen, aber Sie müssen mir fest versprechen, sich nie wieder in unserem Kaufhaus sehen zu lassen. Nie wieder! Verstehen Sie das?“

Der Tod auf dem Pflaster

Chicago 1935. — Die ersten Strahlen der Morgensonne huschten über das blaue Pflaster der Allee, fuhren an den untadeligen Fassaden der prächtigen Häuser entlang und malten den eigenwilligen Haarhauch eines jungen Pärchens in den Ritz des Voraartens. Die schwächliche Gestalt des Sechzehnjährigen mit dem ausgemergelten sommerfrohen Gesicht blieb im Schatten des Niederbuckels. Dann krümmte sich der schmale Leib noch enger zusammen. Denn durch die Morgensonne flang das Hufeisen eines Pferdes. „Pferd!“ rief der Fuhrmann. Im nächsten Augenblick klavierten die Milchgefäße an dem Lauschernden vorüber. Eine Weile wartete der Junge noch. Als das Geräusch des Milchwagens in der Ferne verstummt war, schlich er sich in den Fluß des vornehmen Kaufes. Im nächsten Augenblick hatte er die Nase mit der Milch in der Faust. Dann tauchte er in lauenen Tüchern davon. Aber einer war schneller als er. Ein Renner stummelte, ein Feuerstrahl schoß aus einem funkenden Laufschuh. Ein Schrei der Hilflosigkeit brach zusammen. Die Milchgefäße zerfielen auf dem Pflaster. Man brachte den Pärchen

ins Krankenhaus. Riker, der allzu gute Schütze, beteuerte, er habe nur einen Schreckschuß abgeben wollen. Der Getroffene röherte: „Mein Vater ist seit langem arbeitslos. Wir haben die letzten drei Tage nichts gegessen. Wir kriegen keine Unterstützung. Wir waren allzu hungrig.“ Das Mädchen verstummte. „Armer Pärchen!“ murmelte der Arzt, als er den Totenschein ausstellte.

Palfälle auf Reisen

Von den Vereinten Staaten hat Letztland die „Tanzwagen“ bei der Eisenbahn übernommen. Sie sollen, so berichten die Ringerblätter, eine erhebliche Steigerung des Eisenbahnverkehrs bewirken haben. Das liegt wohl vor allem daran, daß das Absonderliche die Menschen stets am meisten reizt und daß es gerade kein gewöhnliches Erlebnis ist, auf einem Parfüm zu tanzen, das mit 80 Kilometer Geschwindigkeit durch die Gegend saust. Außerdem wird die edle Tanzkunst wieder auf die Höhe gebracht und die Ringerblätter nachdenklich den Vorschlag, die großen Bälle der Karnevalsfaisen von den Tanzsälen auf die Schienen zu verlegen.

Düsseldorf. . .
bach, der meiste
ist, war mit ver
in Verbindung ge
Da er dauernd in
beträge. Einer
Widenbach, und
Burg angeschlage
den Anlauf eines
100 Mark, und
einer Kautions
Ausführung habe
um 20 Mark zu
in der Wohnung
und am anderen
das Sparta-Jesse
Sparta-Jesse und
betrüßliche Feste
waren.

Kunstmehr tan
schen jetzt vor
Betruges und d
den Diebstahl leu
Monaten Zud

Nichter: „U
denn der Name
Angeklagter
Fatime, 36
Nichter: „U
Angeklagter
prater als S

Guter

Frier. . .
und Taler un
Zeit der Wint
weihnachtszeit
haben die „Zi
herborgeholt u
sogar mit dal
Eifel und
Sportplätze o
Wochenende
neuen Schnee
legenheit zur
die Möglichkeit
zu Brim, de
auch bei Aben
die Skiläufer
in der Eifel b
kopf vor alle
die Winterpo
Göbe die Fre

war die deutschen Konfession an, so wenig um ihrer Mischmasch lauben und Katastrophen hängen gegen den bösen und für Frucht mein Gewährs. Aber man mußte ein regelmäßiges n. Viele Zigeuner Soldaten erwiesen man kann nicht besitzen sie nicht. schütten den Helm vor zu Dorf, von e find, da ist ihr

um seine Gefundenen, gewaltigen, daß aus seiner indies Dutzenden Rhinomen wot, te er denn, über sein, zu seinem machte ihm die und sei. Gleich le seiner Patent-

en und fuhr sich e können sich fest ten Male heute! ne zu schwanken, chubmann rufe, ach einem noch- Ding anders, alche und sagte: fuch mit Rhinen erst zurücklegen, e davonkom n. da in der Hand

te alles, was es imlicht? fragte bohrendem Blick. s junge Ding. t. Sie krasse An- atsfächlich genau isicht habe."

, das die Augen die einzige find. in Trick! Glau- rau wie ich un- ich schnappe mir Na, dann also f die energische gerade aus dem Schatten auf-

wie das junge die der Schurk- e sich ins eigene

en Sie mir zur Dame auf. in die Summe junge Ding da. mit zur Wache

berlangen", be- ant doch fowieso tbeherrlich."

te fassungslos. ter, verzeihen- en vorzustellen: es Kaufhauses schon zu über- icht mehr ber- hr — — —"

nd die „Tan- sollen, so be- teigerung des wohl vor allem is am meisten ebnis ist, auf e Geschwindig- die eble Tan- niger Wätter der Karneval- verlegen.

Die erfundene Ahnentafel

Heiratschwindler wandert ins Zuchthaus

Düsseldorf. Der am 3. Juni 1905 geborene Hans Videnbach, der mehrfach wegen Betrugs und Diebstahl vorbestraft ist, war mit verschiedenen Frauen „zwecks späterer Heirat“ in Verbindung getreten und hatte ihnen die Ehe versprochen. Da er dauernd in Geldverlegenheit war, erbat er sich auch Geldbeträge. Einer Witwe hatte er erzählt, er heiße eigentlich von Videnbach, und seine Ahnentafel werde demnächst in Schloß Burg angeschlagen. Daraufhin hatte die Witwe ihm zuerst für den Ankauf eines Motorrades 430 Mark geliehen, dann nochmals 100 Mark, und später noch einmal 100 Mark „zwecks Stellung einer Kaution“ bei einer Firma, wo er eine gute Stellung in Aussicht habe. Schließlich verlor er es, die Witwe erneut um 20 Mark zu pressen. Dann wurde am Fronleichnamstage in der Wohnung der Mutter der Braut Verlobung gefeiert, und am anderen Morgen war der zukünftigen Schwiegermutter das Sparfassenbuch verschwinden. Die Frau ging zur Sparkasse und ließ das Sparfassenbuch sperren, mußte aber die betrübliche Feststellung machen, daß bereits 900 Mark abgehoben waren.

Nunmehr kam der Betrüger in Untersuchungshaft und erschien jetzt vor der Großen Strafkammer wegen fortgesetzten Betruges und Diebstahls. Die Betrügereien mußte er zugeben, den Diebstahl leugnet er entschieden. Er wurde aber überführt und wegen Betrugs und Diebstahls zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

beide Beine abgequetscht; er wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus in Northheim eingeliefert. Erst nach Stundenlangen Arbeiten gelang es, die beiden Toten zu bergen.

Auch die Berufung verworfen

Kettwig. Ein Betriebsangehöriger der Stadt Kettwig war von der Stadtverwaltung entlassen worden, weil er durch die Witterung, seine Kinder in die Hitzeljugend zu schicken, nach Auffassung der Stadtverwaltung Kettwig eine gegen die Bestrebungen der nationalsozialistischen Bewegung und damit gegen den Staat und seinen Führer gerichtete Einstellung an den Tag gelegt hatte. Nachdem sich schon das Arbeitsgericht an den Tag gelegt hatte, kam der Betreffende zum Landesarbeitsgericht Essen mit der Klage des Betriebsangehörigen gegen die Stadt Kettwig auf Widerruf der Kündigung befaßt hatte und zur sofortigen Abweisung der Klage mit der Begründung kam, daß es dem Bürgermeister der Stadt Kettwig nicht zugemutet werden könne, mit Leuten zu arbeiten, die nicht ganz auf dem Boden der nationalsozialistischen Auffassung stünden, hat das Landesarbeitsgericht Essen am Samstag die Berufung ebenfalls verworfen.

Politische Heher vor dem Sondergericht

Köln, 16. Dez. Wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 20. 12. 1934. (Heimtätengesetz) hatten sich am Montag vor dem Sondergericht in fünf Verhandlungen sechs Angeklagte en, denen die Anklage zumeist üble Heß- und gegen Regierung, Bewegung und einzelne Personen, die geeignet waren, das Ansehen nicht als solcher, sondern auch das Vertrauen des Volkes ang und die Kreise, welche die Geschäfte führen,

Monaten Gefängnis wurde ein 47 Jahre alter aus Köln verurteilt. Die doppelte Strafe Koblenzer im Alter von 33 Jahren zuditiert, ntemen Zustand in einer Wirtschaft seine politische en Mann gebracht hatte. Dieser erging es einem ndsmann von ihm, bei dem außer Verleumdung des ches noch der Verdacht des Separatismus vorlag. des Angeklagten und der vornehmten Zeugen sich in diesem Falle. Trotzdem kam das Gericht eipruch, weil es die Aussagen der Zeugen doch

9 Todesopfer eines Brandes

DNB Moskau, 17. Dez. In einer Siedlung bei Irkutsk (Sibirien) brannte, einer Meldung der Tag zu folge, ein zweistöckiges Haus nieder, in dem 160 Personen wohnten. Neun Menschen fanden den Tod in den Flammen.

Ein Kloster brannte

Gütersloh. Am Montagabend brach in dem Rietberger Franziskanerkloster aus bisher noch nicht geklärt Ursache Großfeuer aus. Sechs Feuerwehrleute aus dem Kreise Bielefeld und Bielefeld waren an der Brandstätte erschienen. Sie konnten aber nicht verhindern, daß der Dachstuhl des großen Klostergebäudes vollständig abbrannte. Was vom Feuer verschont blieb, wurde durch die gewaltigen Wassermassen stark beschädigt. Das Kloster, das im Jahre 1721 erbaut wurde, barg große Kunstschätze und eine wertvolle Bibliothek, die zum größten Teil gerettet werden konnten. U. a. wurden die 19 Sarkophage der Rietberger Grafen, die unter dem Hochaltar standen, vor den Flammen gerettet. Das Kloster wurde von 29 Brüdern, Patern und Gästen bewohnt, die im Hause der weißen Mäner in Rietberg Aufnahme fanden. Was alles durch das Großfeuer vernichtet wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

nicht als ausreichend für eine Verurteilung erachtete. Solange irgendwie die Möglichkeit bestehe, daß ein Angeklagter unschuldig sein könne, so führte der Vorsitzende in der Urteilsbegündung aus, müsse Freispruch erfolgen. Auch im vorliegenden Falle bestanden Zweifel, weshalb das freisprechende Urteil ergeben mußte. Eine ledige 22 jährige Frau aus Siegburg, der gegenüber die Anklage, in der Hauptsache auf Betrügereien und Urkundenfälschung lautete, wobei aber auch das Heimtätengesetz verlegt wurde, hat ihre Straftaten mit acht Monaten Gefängnis zu büßen. Ein unverbesserlicher Kommunist aus Oerlaken wollte in einem Konzentrationslager misshandelt worden sein. Außerdem machte er aus seinem kommunistischen Herzen und seiner politischen Freundschaft mit Thälmann kein Hehl. Sein etwas jüngerer Bekannter blies, wenn auch weniger stark, in das gleiche Horn, weshalb er mit vier Monaten Gefängnis davonkam. Der Thälmannverehrer dagegen erhielt zehn Monate Gefängnis. Sämtlichen Verurteilten wurde die Untersuchungshaft an gerechnet.

Durch einen Faustschlag getötet

Der Täter freigesprochen

dem Kölner Schwurgericht unter dem Vorsitz des Direktor Funk hatte sich am Montag der 29jährige Köln wegen gefährlicher Körperverletzung mit nd einfacher Körperverletzung zu verantworten. Nacht zum dritten November auf dem Augustiner-Stein mit Autowächtern und anderen Personen so unglücklich ge schlagen, daß dieser hinterüber einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er en später starb. R. flüchtete nach der Tat in begab sich nach Hauie, wo er eine Tasse Kaffee mit seiner Frau ein Nachtlokal zu besuchen. Am erhaftete ihn die Kriminalpolizei. Verhandlung ließ sich der Angeklagte, der sichtlich

von großer Reue gepackt war, dahin ein, daß er an dem betre- jenden Abend mit seiner Frau und Freunden eine Siegesfeier seines Schwimmvereins im Zivilkajino besucht habe. Dor- habe man eine kleine Bowle getrunken, während er in der Fest- pause noch drei Glas Bier zu sich genommen habe. Als man das Kajino verlassen hatte, sei er im Heerum auf das Verdeck eines Autos gesprun- ge, um den Zeitungsführer von New York ihn zugekommen und habe ihn Autos zu verlassen, was er auch dann in barocker Weise von ihm was er verweigert habe. Es sei gekommen, in die sich auch ein diesem habe er einen Stoß erhal- tet. Als er sich wieder aufgera- Frau durch den Wirt bedroht wi- und habe einen Schlag als Ab- dann der Kellner getroffen sei und sich einen Schädelbruch an dem Abend noch gar nichts vo- ren. Diese Mitteilung sei ihm er- worden. Er sei im Begriff gewesen als die Kriminalbeamten schon l- nahmen.

Nach den Aussagen des Aut- zuerst durch den Angeklagten ein- hat. Die weiteren Aussagen ließ in dem Handgemenge den Eindr- Notwehr befand und aus dieje- mußte.

Der Staatsanwalt fügte sei- und beantragte gegen den Ange- verletzung des Autowächters ei- Monat, die durch die Unterschu- Das Urteil erging dahin, daß der gefährlichen Körperverle- gesprochen wurde, und daß er verletzung eine Geldstrafe von 200 Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Gleichzeitig wurde der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben.

Auto gegen Personenzug

Ein Schwerverletzter.

Wuppertal, 16. Dez. Die Preßefelle bei der Reichsbahn- direktion Wuppertal teilt mit: Am Montag nachmittag fuhr auf dem unbewachten mit Wagnkreuzen und Wagnafeln ver- sehenen Bahnübergang bei Kilometer 42,7 der Streda Ohl- Wagnafel-Marienheide der Personenzug eines Kauf- mannes aus Waldbröl gegen einen Personenzug. Der Fahrer erlitt geringfügige Verletzungen, während der Mitfahrer, ein Postinspektor aus Waldbröl, schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung davontrug, so daß er ins Krankenhaus nach Gummertsbach gebracht werden mußte.

Aufhebung der Einbürgerungsverordnung von Prudelaitis

DNB Memel, 16. Dez. Das Direktorium des Memelgebietes hat die von dem Direktorium Prudelaitis am 28. März 1935 erlassene Verordnung über den Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes aufgehoben und damit die früheren Bestimmungen vom Jahre 1929 mit den Abänderun- gen von 1931 wieder in vollem Umfange in Kraft gesetzt. Die Verordnung von Prudelaitis, die im Zusammenhang mit der Wahl des Memelländischen Landtags erlassen wurde, sah für die Einbürgerungen außerordentliche Erleichterungen vor, so daß der vollständigen Einbürgerung Lär und Lör ge- öffnet war.

Feuerfresser

Deutschland unerwünscht

war aber zu schwach, so daß i dds Geschäft wieder müssen. Wegen a paar Kleinigkeiten bin i aus- und i hab mit in Deutschland niederlassen wollen. Dort hat man an Ihnen sicher auch keine Freude

: „Stimmt, net an Tag hab's mi arbeiten lassen. gen mei orientalischen Aussehen oft verwechselt b i mi über dds Grenz geschmuggelt. Weil i aber abt hab, bin i in Salzburg schnappt word'n." und weshalb sind Sie nach Oesterreich zürüd-

: „Weil i von einer Ringlampfontrennung gelesen halt als Exote mit tun wollen."

nd Sie überhaupt Ringlampfer?"

Angelagter: „Dd net, aber dds wären ja doch erst nach a paar Niederlagen drausgekommen. Vielleicht hätten f' mi dann als Ausrufer engagiert."

Das Gericht verhängte eine Strafe von einer Woche Arrech. Der Angeklagte hatte kaum das Urteil vernommen, als er vor Freude strahlend aufsprang und rief: „D dank schön, jetzt hab i wieder a paar Tag a warmes Essen und brauch la Kälte leiden. In den Gefängnissen ist es ja doch am schönsten in Europa!"

Dr. Eisenlohr beirater in Prag

DNB Berlin, 16. Dez. Der Führer und Reichsführer hat den Gesandten in Athen, Dr. Eisenlohr, zum Gesandten in Prag ernannt.

Guter Aufstakt des Wintersports in Eifel und Hunsrück

Trier. Jetzt, da des Winters weißes Schneefeld die Berge und Täler unserer heimatischen Gebirgsgegenden deckt, ist die Zeit der Wintersportler gekommen, die schon jetzt, in der Vor- weihnachtszeit, auf ihre Kosten kommen. Seit langem schon haben die „Jünglinge" ihre Bretter aus dem „Sommerlager" hervorgeholt und sie gewacht, um bei erster bester Gelegenheit losert mit dabei zu sein.

Eifel und Hunsrück weisen eine Reihe guter Winter- sportplätze auf. Am Sonntag war, nachdem das vergangene Wochenende den Schnee leicht verharren ließ, nach geringem neuen Schneefall in der vergangenen Nacht überall beste Ge- legenheit zur Ausübung des Wintersports gegeben. Besonders die Möglichkeiten für die Schneeschuläufer waren ausgezeichnet. In Prüm, Hellenthal und Döllerath, bei Gerolstein und Daun, auch bei Adenau, an der Hohen Acht und am Rürburggring lagen die Skiläufer im ersten eisigen Training. Dasselbe Bild wie in der Eifel bot sich auch im Hunsrück-Hochwald. Zum Erbes- topp vor allem waren von der Mosel, von der Saar und Nahe die Wintersportler herbeigeeilt, um dort oben in fast 800 Meter Höhe die Freuden des Skilaufs in dichtverschneiter Winterland-

schaft auszuleben. In allen Teilen der Wintersportgebiete von Eifel und Hunsrück wurden Sonder-Kraftposten eingelegt. Die Schneebede genügte allerwärts den Ansprüchen der Schnee- schuläufer, während die Rodellbahnen in weniger guter Ver- fassung waren. Für die südrheinischen Höhengebiete in der Westmark bedeutet der Wintersport auch eine Grundlage des Fremdenverkehrs, ebenso wie er einen der gesündesten Zweige der Leibesübungen darstellt. Aus beiden Gesichtspunkten heraus sind die Wintersportmöglichkeiten in der Eifel und im Hunsrück in den beiden letzten Jahren bedeutend verbessert worden. Zeugnis dafür legen die neuen Abfahrtswege an der Hohen Acht und am Erbeskopf (Hochwald) sowie vor allem die „Adolf-Hitler-Schanze" als einzige Schneeschuh-Sprungschau- in Eifelgebiet ab.

**Düsseldorf: große und schöne
Spielwarenschau
Lütgenau-Metzer**
Das schöne Spielwaren-Geschäft
auf der Graf-Adolf-Str.
Ecke Königsallee

**Zu Weihnachten
ein Kinderbild**
Lichtbildner **H. Kleu**
Telefon 3527
Prämiiert Frankfurt 1926.

noch
an der Photo-Ausrüstung!

Jeder Photofreund braucht einige praktische Hilfsmittel, die ihm zu besseren Photoresultaten verhelfen. Ich empfehle als Geschenk: elektrische und optische Belichtungsmesser aller Marken, Stativ, Kugelenkel, Gelb- und Grünfilter, Phototaschen und vieles anderes. Es berät Sie gern der Fachmann

PHOTO-KLEU

Zu verkaufen:
kompl. Staubsaug
m. Kst. aus. für
50 M Bahnstr. 1

— Sofa —

Freude in jedem Haus durch den Weihnachtsverkauf:

HEINEMANN
& Co

Verkäuferin
Zeugnisabschr. jing
unt. 2 362 an die
Expedition d. Zei-
tung einzureichen

**Gebr. Zimmeroffen
und Vertikow**
zu verkaufen
Mühlenstraße 70.

von 80—90 Pfund schwer, zum Wei- terfüttern zu ver- kaufen. Off. unt. A 335 an d. Exp.	8.00: Hilde 2 8.20: Frauen 8.30: Gunthe 9.00: Genbey 10.15: Bon D 10.45: Russt a
--	---

Gelegenheitskauf!
für Weihnachten:
2 kleine Panten
mit Gestell,
1 **Glodenpiel** mit
8 mm Platt.,
Ordnung, 2 Trommel
Notenblätter,
Klavier- u. Geigen-
schule, lost neu,
Mühlentische 16,
u. s. w.

Wer
den Kopf hängen läßt
kommt zu nichts. Wer
aktiv ist, hat Erfolge.
Die ANZEIGE in der
NGZ ist Ihr bester Helfer!

Rundfunk

**Einkauf
schafft
Arbeit!**

Verkäuferin
Zeugnisabschr. find.
unt. 2 362 an die
Expedition d. Zei-
tung einzureichen

**Gebr. Zimmermann
und Vertikow**
zu verkaufen
Mühlenstraße 70.

10 Schweine
von 80—90 Pfund
schwer, zum Wei-
terfüttern zu ver-
kaufen. Off. unt.
R 335 an d. Exp.

Ort: Choral, anschließend: Leibesübung
Frühkonzert. Kleines Funtorchester, 2
Kontrabassisten. — 7.00: von Berlin:
Choral — Morgenruf.
aus: Frauenturnen.
Julie Lucas: Weihnachtsfreude für
die der Reichspostkassette (o. Verantwort-
lich — 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasser-
straßen: Schlußruf: Johannes Brahms.
Morgen. Ausführende: Olga Frenzen

30: Jorenemann (Hilf, Paul Soddes (Variation), & ...
 31: Rarhaus (Kleiner), Robert Wrase (Weglängta).
 32: Baucenlauf, Ohne Gränzen keine Dienstwirtschaft, Ein Gelehrte mit
 Friedrich Wilhelm Siebold, Richtige Fütterung — hohe Leistung. Von
 Landwirtschaftslehrer Martel.
 33: 9.00: Waffel am Mittag, 12.00 von Saarbrücken: Aufführung: Waffelung bei
 der Heide, 17.00, Leistung: Waffelgänger Rudolf Schultze, 18.00: Der Treue
 Waffel, Waffel von Zeile, 2. Jm Reiche des Indra, Cuvertierte von Linde, 3. Streif
 jag durch Straußfische Operetten von Schlegel, 4. Deutsche Waffelreife
 von Blankenburg, 5. Von Rhein zur Donau, Votpourri von Rhode, 6. Waffel
 Intermezzo von Fucel, 7. Gedenak-Albrecht Waffel von Komal — 18.00
 Waffelmeditationen I, Waffelwunder, 19.15: von Saarbrücken: Aufführung
 Waffel, 20.00: Waffelmeditationen, Leistung: Rudolf Schmidt, 1. Cuvertierte zu „Die
 Waffelmeditation“ von Reiffinger, 2. Slavische Romanze von Zimmer, 3. General
 aus „Othello“ von Verdi, 4. Scherzoperade von Schmaltitz, 5. Seid umhän
 gen, Willkoren, Waffel von J. Strauß — 14.00 Waffelmeditationen II —
 14.15: Von Deutschlandsberg: Waffel von Zwei bis
 15.00: Waffelmeditationen, 16.00: Waffelmeditationen, 17.00: Waffelmeditationen
 nachricht. — 15.30: Waffelmeditationen I.
 34: Wie treiben Familienfortschritt, Rastplätze, Anleitungen und Antworten
 von Hugo Schenckmann.
 35: Wie Abenteurerleben zum Kampf, Ausführe: Elisabeth Schmidt
 (Govan), 16.00: Waffelmeditationen, 17.00: Waffelmeditationen, 18.00: Waffel
 Waffel, Die Welt im Waffel, Dr. Karl Schöner: Neue Kriegsfähigkeit, Epredere
 Wilhelm Bahl.
 36: Von Frankfurt: Der bunte Frankfurt Waffel-Waffelmeditation, 18.00: Waffel
 mit Waffelreife Siegel (Soprano), Edwin Kraus (Hoh), Lulu Kellie (Hörbörner)
 mit Waffelreife Kraus, das Waffelreife Waffel. Die deutsche Reichsbahn und ihre
 Aufgaben, Von Dr. Jm. Rem, Präsident der Reichsbahndirektion Köln
 37: 4.00: Zeit, Wetter, Waffelmeditationen II — Sportbericht.
 38: 9.00: Waffel zum Frühstück: Italienische Kammermusik unserer Zeit, Was
 führende: Theresie Rott (Klavier), Das Waffel-Waffel.
 39: 10.00: Waffelmeditationen, 11.00: Waffelmeditationen, 12.00: Waffelmeditationen
 13.00: Von Deutschlandsberg: Reichsbahn: Stunde der jungen Nation
 Der große Sturm.
 40: Soldaten — Kameraden! Secht Waffelmeditationen des Waffel angetrieben
 von Mundstapelvoll, Gemeinschaftsplanung des Waffel zwischen den Waffel
 angetrieben und der Waffel.
 41: Waffelmeditationen, 12.00: Waffelreife der Reichsbahn Waffel unter Leitung
 von Leo Gotsche: Solist: Vinus Waffel (Tenor), Begleitung: Leo Gotsche
 2.00: Zeit, Wetter, Radikation, — 22.15: Stillwille.
 23: 21.00: Waffelmeditationen und Tanz, Das kleine Waffel, Leistung: Leo Gotsche,
 das Kammermusik, das Kölner Waffelreife: Leo Gotsche — Leo Waffelreife —
 Waffel Waffel.

DNE
Diensta
Außenm
wolle, f
Kammer
äußert
habe all
verhinde
Mechani
worden.

— für die
rung die
reich un
tun, wa
in Genf
aufsehen.

I o h n u
 Frankrei
 schluß zu
 füllt, die
 B ö l l e
 fassen.
 als unga
 vorwerfe
 man vo
 Gegner
 nen und
 ten? (3
 klären.
 von der

hätten für
sahungen
hätten f
geß a
anderen
Um die
habe er
friedliche
führen k
Welt wo
gehandelt
Seit
den. Fr
Land f
Republik
erhaltung
Grunde
Mosk
man in
werden
Regimes

DNB
vormittags
die Rich-
ster & d
An d
Samuel
muß das
allerding
werde, k
Waldw
etwa an
Privatw

reiche G
will Neu
geblieben
ster habe
in seiner
nutzung
Gesamtv
Frage d
habe des
einer „N
Preis
und der